18. Jahrgang
Nr. 860

20. September 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

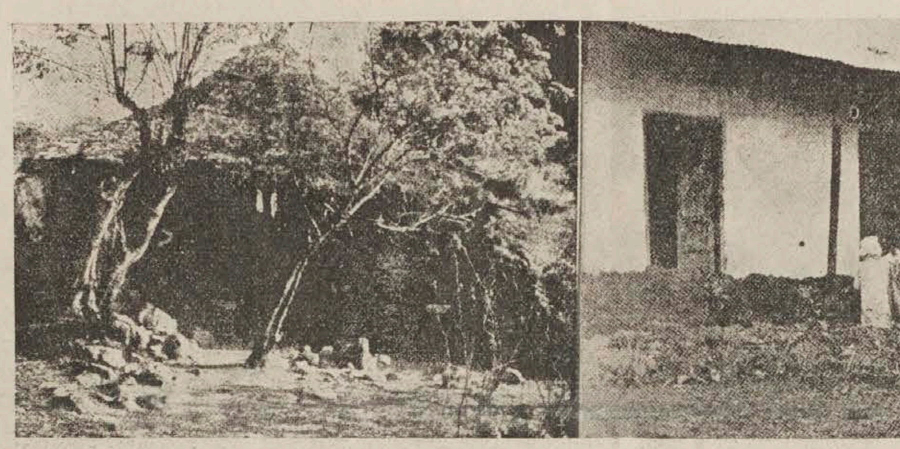
AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—. halbj. Fr. 6.—. viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Abessinische Juden.

Von MAX GRUNWALD.



Falascha-Synagoge in Gondar. Neue Falascha-Schule.

Wie Abessinien im allgemeinen jetzt erhöhte politische Bedeutung findet, so verdient das Falaschaproblem besondere Aufmerksamkeit. Diese Juden, die sich selbst als «Beita Israel» (Haus Israel) bezeichnen, leben seit Jahrtausenden von dem Gros der Judenheit abgeschlossen, hatten auch bis vor kurzem von deren Vorhandensein keine Kenntnis. Wie die Marranen Portugals haben sie sich vor dem ihnen feindlichen Christentum in schwer zugängliche Gebirge zurückgezogen und so ihr Judentum erhalten. Etwa seit dem vierten Jahrhundert führen sie so, indem sie sich bewußt als Juden von der Umgebung, vielfach wesentlich, unterscheiden, ein Leben, das zum Teil aus dem kanonischen und anderem alten jüdischen Schrifttum herzuleiten ist, zum Teil aber einer Erklärung bedarf, zu der erst Ansätze zu verzeichnen sind. Diese Rückständigkeit der Forschung ist um so mehr zu bedauern, als es sich hier um eine Kulturerscheinung handelt, von deren Erforschung manche wichtige Aufhellung bisher dunkler religionsgeschichtlicher Zusammenhänge zu erhoffen ist, während andererseits die Anzahl der Falascha durch Kriege mit den zum Christentum bekehrten Abessiniern, später durch den Bekehrungseifer schwedischer Missionare, von etwa einer Viertelmillion vor nicht all zu langer Zeit auf etwa 50.000 in der Gegenwart vermindert wurden und manches aus ihrem Kulturbesitz verloren gegangen ist. Jene Kämpfe, in denen besonders Falaschafrauen eine mitunter erstaunliche Führerfähigkeit, oft eine selbst vom Feinde bewunderte Seelengröße an den Tag legten und die jahrhundertelang für die Juden siegreich verliefen, begeisterten Schwärmer wie Eldad Hadani im 9. und David Reubeni im 16. Jahrhundert zu der Idee, Palästina den Juden zurückzugewinnen. Ethnographisch ist in den Falascha jüdischer Einschlag noch nicht einwandfrei ermittelt. Ob und inwieweit sich hier «Sem die Zelte Hams» geöffnet haben, ist aus dem Aeußern z. B. der verschiedenen Falaschas, die wir dank Faïtlovich in Europa zu sehen bekamen, nicht ohne weiteres ersichtlich. Ihre Sprache ist die ihrer jetzigen Heimat, das Agau, während die abessinischen Christen amharisch sprechen. Nur im Kultus beider Gruppen haben sich hebräische Bezeichnungen erhalten sowie solche in dem jüdischen Aramäisch, in dem auch Papyri ägyptischer Herkunft geschrieben sind. Das Schrifttum der Falascha ist, wie das der dortigen Christen, in einer nur noch im Kultus gebräuchlichen Sprache, dem Geëz, abgefaßt. Ihrer Bibel, die den Pentateuch, Josua, Richter und das Buch Rut umfaßt und ihnen mit den Christen gemeinsam ist, liegt die griechische Uebersetzung, die Septuaginta, zugrunde. Sie wurde aber, etwa im 10. Jahrhundert, mit Benutzung arabischer Kommentare, so der Bibelerklärung Saadjas, von Kennern des hebräischen Urtextes nach diesem revidiert.

Weisen schon diese Momente auf Aegypten als Ursprungsland der Kultur der Falascha hin, so noch deutlicher ihr religiöses Leben. Streng halten sie den Sabbat nach dem Gebot der Thora und einer besonderen Sammlung von Sabbatvorschriften, die aber, wie das ganze Falaschentum, keinerlei direkte Beeinflussung durch den Talmud verrät. Es wird kein Feuer angezündet, nicht gekocht, der Tag mit Geboten angefüllt- deren Fülle an die Uebung der Essäer erinnert. Fremdartig berührt hingegen ihre Personifizierung des «Sanbat», wie sie den Sabbat bezeichnen, nicht poetisch, wie in unserem Lecha Dodi, sondern mythologisch als einer (von ihnen als Analogie zur Maria der Christen aufgefaßten) Gottheit der sie Opfer darbringen und die ihrem Charakter nach der Venus nahesteht. Hier liegt eine Beziehung zu dem «Schambat-El», von dem in einem der Papyri aus der jüdischen Grenzgarnison in Elephantine (Oberägypten, um 500 v.) die Rede ist, und, wie es scheint, zu der «Aschimat» der Samaritaner vor. Daß Sanbat schon vor der Erschaffung der Welt da war, entspricht der Auffassung des Sabbats im apokryphen «Buch der Jubiläen», das zur Literatur der Falascha gehört, sowie bei Philo von Alexandrien, auch der der Thora im rabbinischen Judentum.



Tamrat Emanuel (rechts) und Jona ben Naphtali (links) Repräsentanten der «Falaschas», die in Italien und in der Schweiz ihre Ausbildung genossen haben.
(Photo JPZ.)

Verwandt, wenn nicht identisch ist Sanbot mit der babylonischen Ischtar die wir unschwer in der Benennung Isterio für den Jomkippur der Falascha erkennen. Der Tag wird als Allerseelentag mit Fasten und Beten, aber auch mit Tänzen wie einst in Jerusalem verbracht. Der Name Isterio weist auf die Fahrt Ischtars zu den Abgeschiedenen hin, zu den «Wassern des Todes» im Gilgamesch-Epos, von denen auch die Apokryphen handeln. Daß man am Ausgang des Tages die Vögel füttert, daß bei den Falascha nach der bei ihnen üblichen Beichte dem Beichtkind vom Priester mit einem Zweig auf die Schulter geschlagen wird, erinnert daran, daß in manchen Kreisen des rabbinischen Judentums die Eingeweide der Kapparoth als Vogelfutter verwendet werden und das Sündenbekenntnis vor Jomkippur mit Geißelung verbunden ist. Also auch in diesem Kultus der Falascha ist Verquickung jüdischer und fremder Elemente wie bei den Samaritanern festzustellen.

Den 1. Tischri, bei ihnen Taschran (wie auch in Nissan, Tammus, Ab, Elul ihre Monatsnamen mit den unsern übereinstimmen), feiern sie der Thora gemäß nur als Tag des Schofarblasens. In den sieben Tagen des Pessach («Fassika») meiden sie alles Gesäuerte, sie essen Mazzoth («Kitta» — wohl hebräisch,, «chitta», Weizen), denen übrigens das abessinische Brot überhaupt sehr ähnelt. Sie enthalten sich am ersten und letzten Tage Peßach, ebenso am Sabbat und Jomkippur nach einer bestimmten Auslegung von Bibelstellen jeglicher Arbeit, wie sie auch das Omerzählen erst nach Schluß des Peßachfestes beginnen und darum das Offenbarungsfest, ihr Erntefest, an dem sie Aehren darbringen, erst am 12. Sivan feiern. Doch schlachten sie noch das Opferlamm, wie sie überhaupt den altjüdischen Opferdienst beibehalten haben, indem sie erklären, daß nach der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem das Opfer an jedem beliebigen Orte wieder freistehe. Ihre Gotteshäuser («Meskit», arabisch Moschee; Meskita heißen noch jetzt die Synagogen in Sizilien) sind gleich denen der christlichen Abessinier, wie einst der Tempel, in Vorhalle, Heiligtum (Mekdes) mit Opferaltar und Allerheiligstes eingeteilt. In diesem liegt auf einem Tisch die Bibel («Orit», aramäisch Oraitha). Auch sind dort Behälter mit Asche und Wasser angebracht, biblischen Reinheitsgesetzen entsprechend, die in bestimmten Formen ähnlich wie bei den Samaritanern und den Karäern, streng beobachtet werden. Auch die biblischen Speisegesetze gelten zum großen Teil. Das Fleisch wird sorgfältig entblutet, während sonst in Abessinien vielfach noch Fleisch roh gegessen wird. Nur beobachten sie nicht die Unterscheidung von milchig und fleischig.

Die Opfer, wie überhaupt die Schächtung, nimmt der Priester (Kahen) vor. Vom geschächteten Tier erhält er bestimmte Teile als Abgabe. Er unterrichtet auch die Jugend. Ihm zur Seite steht als Lehrer der Debtera (wohl nach dem griechischen deuteros «der zweite», hebräisch Kohen mischneh, wie es Dr. Ruben erklärt, der auch das falaschische «Manbar» für Richter und Richterstuhl mit arab. Alminbar, unserem Almemor zusammenstellt). Eine heilige Lade («Tabot», hebr. teba), wie sie die abessinischen Christen verehren, kennen die Falaschas nicht. Die Beschneidung vollzieht, wie s. Zt. Zippora, eine Frau. Der Erstgeborene wird ausgelöst.

Da sie ohnehin in Hütten (Tumuls») wohnen — die Dächer dieser Hütten tragen übrigens, wie bei den Somalinegern, eine Art Topf, wohl um für die Vögel darin Regenwasser aufzufangen —, bauen sie am Laubhüttenfest keine Sukka; sie essen auch an diesem Fest Mazzot. Purim und Chanukka feiern sie nicht, wie sie auch Mesusa, Zizith und Tefillin nicht kennen. Den Messias erwarten sie aus dem Hause Davids.

Der Leichnam wird gewaschen und mit Klageliedern bestattet. Der Trauernde erhält in den Trauertagen, deren Vorschriften ungefähr den Bestimmungen der Mischna entsprechen, das Essen von den Nachbarn. Auf das Seelenheil ist man sehr bedacht. Die «Jahrzeit» wird beobachtet. Wie bei uns der Sterbetag Moses, wird dort der Abrahams feierlich begangen. Zum Unterschied von den Christen in Abessinien gibt es bei den Falascha die Leviratsehe nicht. Die Frau steht dem Manne rechtlich gleich.

Die Sittlichkeit der Falascha wie ihre Reinlichkeit steht hoch über dem Niveau der übrigen Abessinier. Sie sind fast ausschließlich Handwerker. Was Abessinien an Industrie aufweist, ist ihnen zu verdanken. Es gibt bei ihnen Mönche («nesirim»), heilige Eunuchen — ein Nachhall des alten Anachoretentums — und Nonnen. So stellen sie alles in allem ein Gemisch von rabbinischem und apokalyptischem Judentum dar mit samaritanisch-karäischen und anderen Elementen, wie wir es ähnlich im Gottesdienst des Oniastempels zu Heliopolis vorfinden und in Elephantine voraussetzen dürfen. David ben Simra, im 16. Jahrhundert Rabbiner in Aegypten, beurteilt in einigen konkreten Fällen diese Mischreligion milder als die Sekte der Karäer, weil diese in bewußtem Gegensatz zum Rabbinismus steht. (Er kam mit den Falascha in Berührung, wie s. Zt. Maimonides mit den Juden Jemens.) Es ist anzunehmen, daß Juden von den ägyptischen Königen schon in sehr früher Zeit an der Südgrenze des Reiches zum Schutze der Handelswege nach Aethiopien angesiedelt worden waren und daß auf diesem Wege das Judentum nach Abessinien gedrungen ist. Jesaja und Zephanja sowie die Apostelgeschichte (8, 27 ff.) sprechen vom Judentum in diesen Gegenden, dem wohl auch Mosis «kuschitische» Frau entstammte.

Abessinische Stammessagen weisen auf sehr frühe Anfänge jüdischen Lebens im Lande hin. Daß sich das Judentum der Falascha von dem jüdischen Einschlag in der abessinischen Staatsreligion in manchen Punkten unterscheidet, läßt sich aus zeitlicher wie örtlicher Verschiedenheit jüdischer Einflüsse erklären. Jedenfalls scheinen die Beziehungen zum Judentum Aegyptens weit enger zu sein als die zum südlichen Arabien.

Transjordans Premierminister gegen jüdische Ansiedlung.

Jerusalem. Wie die Tageszeitung «El Karmel» mitteilt, hat der transjordanische Premierminister Ibrahim Pascha Hascham auf eine Frage des Vertreters des Blattes nach der Stellung der transjordanischen Regierung zu der geplanten Ansiedlung von Juden folgendes erklärt: Als Chef der Regierung kann ich keine Verantwortung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit übernehmen, wenn es Fremden gestattet werden sollte, sich in Transjordanien niederzulassen.

Maßnahmen zur Sicherung des Huleh-Gebietes vor Beduineneinfällen.

Jerusalem. Die arabische Tagespresse meldet, daß die stellvertretenden Oberkommissare von Palästina und Syrien ein Abkommen betreffend die Regulierung der Grenze zwischen Syrien und Libanon geschlossen haben. In dem Abkommen seien auch die Lagerplätze für Beduinenstämme festgelegt worden. Hauptzweck des Abkommens sei es gewesen, das Gebiet der Huleh-Konzession vor Einfällen von Beduinenstämmen zu sichern, damit die Besiedlung des Gebietes ungestört vor sich gehe.

Zum Erlaß der „Judengesetze" in Deutschland.

Am Parteitag in Nürnberg wurden, wie die Tagespresse bereits berichtet hat, die sog. Judengesetze verkündet, nach welchen den Juden in Deutschland die Gleichberechtigung genommen wird und sie zu «Staatsangehörigen», also zu Bürgern zweiter Klasse, herabgesetzt werden, nach denen weiter Eheschließungen und sexuelle Beziehungen zwischen Juden und Ariern verboten werden.

Die offiziöse Kommentierung dieser Maßnahmen, welche einen Sieg der Richtung Julius Streichers und des radikalen Flügels der nationalsozialistischen Partei bedeuten, geht dahin, daß durch diese antijüdische Gesetzgebung den Juden ein Dienst geleistet worden sei, indem sie nun die Möglichkeit, als nationale Minderheit in Deutschland zu leben, erlangt hätten. Diese offiziöse Versicherung, wie auch die, daß sich die Gesetzgebung nur auf Volljuden beziehe, kann natürlich die Welt nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese gesetzgeberischen Maßnahmen ein Rückwärtsdrehen der Geschichte um weit über das Mittelalter hinaus bedeutet.

«Das Reichsbürgergesetz — so schreibt der Berliner Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» (16. Sept., Nr. 1601) u. a. — besiegelt den Untergang der Demokratie in Deutschland. Es hebt die Rechtsgleichheit auf und schafft statt dessen zwei Klassen von Staatsangehörigen: einerseits die privilegierten «Reichsbürger», denen die öffentlichen Aemter im Reiche, in den Ländern und Gemeinden zugänglich sind und die die politischen Rechte ausüben, soweit solche noch existieren — anderseits die Staatsangehörigen, die zu bloßen Objekten der Verwaltung herabsinken. Zu der letztgenannten Kategorie gehören nicht nur die Juden, sondern auch alle deutschen Volksgenossen, denen aus irgend einem Grunde der Reichsbürgerbrief vorenthalten wird.»

«. . . Das «Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre» ist ein Siegespreis für den «Stürmer», der die Hauptforderungen seiner Agitation erfüllt sieht. Der Kampf gegen die «Rassenschande» wird mit einem Strafgesetz aufgenommen, dessen Drohungen bis zu 15 Jahren Zuchthaus ansteigen. . . . Nebenbei haben sich die Hinterlassenen der 12.000 im Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten einzuprägen daß für sie das Hissen nationaler Flaggen Gefängnis oder Geldstrafe nach sich zieht.»

In ihrem Leitartikel vom 17. Sept. (Nr. 1605) erklärt daher die «N. Z. Z.» mit Recht, daß diese Maßnahmen «im Widerspruch zu allen Geboten der Zivilisation stehen. Man wundert sich nicht, daß das nun Gesetz gewordene Programm Streichers in der ganzen zivilisierten Welt Aufsehen und Entrüstung hervorruft, aber auch als Zeichen der Schwäche des jetzigen Deutschland angesehen wird.»

Der Berichterstatter der Basler »Nationalzeitung» in Genf meldet seinem Blatte, daß «die Judengesetzgebung nebst der massiven Pogromdrohung mit der Partei als Ausführungsorgan als Zeichen der Schwäche und der ausweglosen Wirtschaftszustände des Dritten Reiches bewertet werden muß. Hitler sieht sich gezwungen, statt des versprochenen Brotes der ungeduldigen Bewegung wenigstens die Verwirklichung jener demagogischen Programmpunkte des Rassenhasses zu bieten, die er bisher wegen ihrer außenpolitischen Wirkung aufgeschoben hatte. Es fällt dabei auch hier in Genf besonders auf, wie genau die neuen Gesetze den Forderungen des Buches «Mein Kampf» entsprechen. . . .»

Der «Daily Telegraph» schreibt zu der Stelle der Rede Hitlers, die Juden werden ihm eines Tages dafür dankbar sein, daß er ihnen geholfen habe, ein nationales Bewußtsein zu erwerben, folgendes: «Außerhalb Deutschlands wird man sie mit Verachtung lesen, und wir sind überzeugt, daß das Gefühl von allen Deutschen geteilt wird, die ihr Gewissen und ihr Denkvermögen noch nicht den Aussprüchen Streichers unterstellt haben.»

Die französische Presse weist daraufhin, daß die Zahl der Juden in Deutschland, gegen die nun der ganze Staatsappaat angesetzt wird, noch nicht ein Prozent beträgt. «Le Journal» erklärt, daß die gestrigen Gesetze nur einen «symbolischen Sieg» repräsentieren, und erwartet binnen kurzem konkretere Maßnahmen zugunsten der radikalen Gruppen des Regimes.

Die Basler «Nationalzeitung» (No. 429) weist darauf hin, daß unter der neuen Gesetzgebung am schwersten die künstlerisch Schaffenden zu leiden haben werden, die weder in den arischen noch in den jüdischen Verbänden eine Stütze finden, und die moralisch und materiell einfach vor die Hunde gehen, «mögen die Betroffenen kulturell auch von einer noch so aufbauenden Gesinnung beseelt und handwerklich noch so groß bemüht sein». Der Kommentar schließt mit folgenden Feststellungen: «Jedenfalls ist im Judentum an Stelle der im Hinblick auf die Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse unmittelbar nach Verkündung der Gesetze spontan in Erscheinung getretenen Zuversicht bereits wieder eine Ernüchterung getreten. Sie dürfte dem, was kommt, angemessener sein, weil nichts darauf hinweist, daß auf wirtschaftlichem Gebiet der bisherige Zustand der unsicher genug ist, verlassen werden wird.»

Die «Times» schreiben: «Die neuen Gesetze, die mit dem Antisemitismus in Einklang stehen, der von Anfang an die wichtigste Inspirationsquelle des Führers war, müssen zweifellos als Ermutigung für den radikalen Flügel der Partei interpretiert werden. Sie sind natürlich auch als Antwort auf die spontane Feindschaft gedacht, mit der Deutschland zu rechnen hatte, seit es von der nationalsozialistischen Intoleranz regiert wird. Es ist aber mehr als merkwürdig, daß die Reichsregierung es für gut erachtet, die Herausforderung noch schärfer zu gestalten, nachdem sie doch weiß, daß sie den deutschen Interessen im Ausland nicht bekömmlich ist, ganz abgesehen davon, daß sie sich damit immer mehr von den Auffassungen der sozialen Gerechtigkeit löst, die für den größten Teil der Menschheit noch immer zweite Natur sind.»

«Manchester Guardian» und «Daily Herald» machen Dr. Schacht darauf aufmerksam, daß es nicht damit getan sei, nur dann die Stimme zu erheben, wenn er sich mit dem Plane trage, dem Reich ausländische Kredite und Anleihen zu verschaffen.

Die «United Preß» meldet aus Washington, daß nach Ansicht maßgebender Kreise die Vorgänge in Nürnberg die Lage in Europa weiterhin verdüstert haben und daß sich das Hitlerregime als die gefährlichste Macht in Europa erweise.

Auch die schweizerische Oeffentlichkeit hat, was sich schon aus den bisherigen Pressezitaten ergibt, die Nachrichten von den Judengesetzen mit innerer und äußerer Ablehnung zur Kenntnis genommen, widersprechen doch solche Maßnahmen den Grundfesten des schweizerischen Staatsrechtes, das sich auf der Rechtsgleichheit gründet, und zu welchem sich die



überwiegende Mehrheit des Schweizervolkes in der letzten Abstimmung über die Frage der Totalrevision der Bundesverfassung erneut ausgesprochen hat.

Protestversammlung gegen die deutschen Judengesetze in Manchester.

London. J. Am Sonntag fand in Manchester eine von 3000 Personen besuchte Protestversammlung gegen die «Judengesetze» in Deutschland statt. Verschiedene — auch nichtjüdische — Redner wandten sich gegen die mittelalterliche Gesetzgebung, die eine unbegründete schwere Diffamierung der Juden nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt bedeuten. Eine Sammlung zugunsten der Emigranten ergab in kurzer Zeit eine erhebliche Summe.

Tausend jüdische Musiker brotlos.

Verzweiflungsszenen auf den Berliner Beratungsstellen.

In den letzten zwei Wochen ist in Berlin eine systematisch durchgeführte Aktion gegen jüdische Musiker und Musikpädagogen in Szene gesetzt worden. Die Musiker, die in öffentlichen Lokalen auf Grund ihrer Engagements spielten, mußten ihre Posten von einem Tage auf den anderen verlassen. Oft ging der Vorfall so vor sich: Ein Vertreter der Reichsmusikkammer erschien im Lokal, verlangte die Vorweisung des Arbeitspasses, stellte in höflichem Tone ein paar Fragen und steckte den Paß ein. «Sie werden wissen, daß Sie ohne Paß nicht arbeiten dürfen. Zuwiderhandlung zieht Gefängnisstrafe nach sich.» In den meisten Fällen aber erhielten die jüdischen Musiker ein Schreiben der Reichsmusikkammer, in dem es u. a. heißt:

«Gemäß § 10 der 1. Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 lehnte ich Ihren mir zur endgültigen Entscheidung vorgelegten Aufnahmeantrag ab, da Sie die nach der Reichskulturkammergesetzgebung erforderliche Eignung im Sinne der nationalsozialistischen Staatsführung nicht besitzen. Durch diese Entscheidung verlieren Sie mit sofortiger Wirkung das Recht zur weiteren Berufsausübung auf jedem zur Zuständigkeit der Reichskulturkammer gehörenden Gebiete.»

Gleichlautende Briefe haben auch jüdische Frauen und Männer, die sich als Musikpädagogen betätigen, zu Hunderten bekommen. Man glaubt, daß im ganzen etwa 1000 Personen betroffen sind. Darunter befinden sich Leute, die ihren Beruf seit 30 und mehr Jahren ausgeübt haben; ebenso sind Männer dem Ukas zum Opfer gefallen, die als Frontkämpfer jahrelang im Graben lagen. Diese scheinen nun doch einige Aussichten auf Widerruf der Maßnahme zu haben. Die übrigen jedoch sind von einer Stunde zur andern aus ihrem Erwerb gestoßen. Auf den jüdischen Beratungs- und Hilfsstellen haben sich Szenen der Verzweiflung abgespielt.

Die «Stürmer»-Kästen.

Wie der Berliner Korrespondent der «N. Z. Z.» berichtet, haben in letzter Zeit wiederholt evangelische Pfarrer und Gemeindekirchenräte, die der deutsch-christlichen Richtung angehören, ihre Hilfe für die Verbreitung des «Stürmers» gewährt. Die «Stürmer»-Kästen, die in Berlin immer häufiger in Erscheinung treten und die Blicke der Straßenpassanten auf das mit drastischen Abbildungen versehene antisemitische Blatt lenken sind ständig von zahlreichen Jugendlichen und Erwachsenen umlagert. Die Gauleitung Berlin-Brandenburg der Deutschen Christen hat an alle angeschlossenen Ortsgruppen und Gemeindekirchenräte die Empfehlung gerichtet die Werbung für den «Stürmer» durch die Anbringung von Schaukästen auf den Straßen zu erleichtern. In der Gemeinde Jever in Oldenburg hat sogar ein evangelischer Pfarrer den am Gemeindehaus aufgestellten «Stürmer» Kasten gesegnet. Der deutsch-christliche Gemeinderat von Spandau hat den Beschluß gefaßt, fünf Schaukästen anzuschaffen, um den «Stürmer» und die beiden Wochenschriften «Positives Christentum» und «Evangelium im Dritten Reich» gemeinsam auszuhängen.

Die Auflageziffer des «Stürmers» ist bis über 282.000 emporgeschnellt. Das Organ Julius Streichers ist damit nächst dem «Völkischen Beobachter» die meist verbreitete Zeitung von ganz Deutschland geworden.

Oeffentlicher Verkauf jüdischer Zeitungen verboten.

Berlin. Der Präsident der Reichspressekammer hat das öffentliche Anbieten und den Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften, die sich ganz oder zum Teil, sei es im Titel oder dem Inhalt nach, an die jüdische Bevölkerung richten, verboten. Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1935 in Kraft.

Die Juden - Wegbereiter der deutschen Sprache.

Von **H. MATTERN**, Paris.

Da man neuerdings wieder behauptet, die Sprache sei an die Rasse gebunden, weist der bekannte Schweizer Anthropologe Prof. Pittard (Genf) eindrücklich darauf hin, daß die Sprache eine rein soziale, die Rasse dagegen eine zoologische Tatsache ist.

Als entstanden in der Z it der das Studium der Menschheitsursprünge beherrschenden Linguistik, die man für fähig hielt, «ernstliche Bindeglieder zwischen den einzelnen Menschengruppen aufzuzeigen», gibt es daher auch, wie derselbe Gelehrte sagt, für die Anthropologen keinen arischen Rassebegriff. «Der Arier ist eine linguistische Konzeption, ein fiktives Gebilde aus einer Epoche, da man auf Grund der gesprochenen Sprachen glaubte, daß die Menschheit irgendwo im Pamirgebiet entstanden sei.» Daß in diesem Sinne die Schicksale, welche die Generationen einer bestimmten Rasse treffen, zwar die Sprache verändern, nicht aber ihre zoologischen Merkmale modifizieren können, beweist am besten die über dreitausendjährige Geschichte des fast zwei Jahrtausende in der Diaspora lebenden jüdischen Volkes, das, wie Prof. Dr. S. Czortkower vom Athropologischen Universitäts-Institut Lemberg sagt, über geschichtliche Kataklysmen hinweg seine kulturell-ethnische Eigenheit bewahrte, ohne durch eine dem ganzen Volke gemeinsame Sprache verbunden zu sein.

Um so charakteristischer ist deshalb die Tatsache, daß von den 14,340,000 Juden, die 1915 die Welt bevölkerten, wie der Statistiker David Triesch («Juden und Deutsche») nachgewiesen hat, nicht weniger als 12,340,000 Deutsch verstanden und sprachen.

Auch wenn man zu den fast 13 Millionen mit der Kenntnis der deutschen Sprache vertrauten Juden die jiddisch redenden oder irgend einen Dialekt des Jiddisch sprechenden, dessen Grundlage übrigens «ein Mittelhochdeutsch ist, das nur an der Entwicklung zur modernen deutschen Sprache nicht teilgenommen hat», rechnet, eine erstaunliche Tatsache ,die es auch jedem jiddisch Sprechenden ermöglicht, sich außerhalb Deutschlands mit jedem Deutschen — und umgekehrt — zu verständigen. Ein für die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt kaum gewerteter Faktor!

Daß im Jahre 1915 unter den Millionen heute in der Welt verstreut lebenden Juden über 12 Millionen Deutsch verstanden oder sprachen, war in erster Linie darauf zurückzuführen, daß alle je in Deutschland einmal ansäßigen Juden, auch wenn sie durch noch so niederträchtige Verfolgungen aus dem Lande vertrieben worden waren, «ihren Kindern und Kindeskindern die Kenntnis der deutschen Sprache vermachten.»

Nicht minder groß für diese Sprache war auch immer das Interesse der über den Kreis der durch ihre Familien oder ferne Ahnen in Deutschland beheimateten Juden weit hinaus reichenden Auslandsjuden. Vorab der größtenteils aus Spanien vertriebenen, in Bulgarien, Serbien, Aegypten und der Türkei ansäßig gewordenen Juden, deren Kinder die in jenen Staaten errichteten deutschen Schulen freiwillig besuchten. Jüdisch waren von deren Schülern noch im Jahre 1914 in Sofia 18%, in Rustschuk 33% (neben nur 18% «arischen» Kindern), in Kairo 19%, in Alexandrien 20%, in Konstantinopel 40,5%, in Saloniki 63% und in der Fortbildungsklasse zu Bagdad 100%.

Die erste Folge der Judenverfolgung des unterdessen zur Macht gekommenen nationalsozialistischen Regimes in Deutschland war die Ueberweisung der Kinder ganzer jüdischer Gemeinden der Tschechoslowakei aus den deutschen in die tschechischen Schulen. Ein Beispiel, das seitdem überall Nachahmung fand und noch findet. Ganz im Sinne einer führenden jüdischen Persönlichkeit auf dem Balkan, die erklärte: «Wir legen keinen Wert darauf, die Sprache eines Landes zu pflegen, das die mittelalterlichen Judenverfolgungen erneuert hat. Die nationalsozialistischen Berliner Studenten verlangen, daß die Werke deutscher Schriftsteller, die Juden sind, in hebräicher Sprache erscheinen sollen, weil der Jude lüge, wenn er deutsch spreche. Wir wollen uns den Vorwurf der Verlogenheit nicht zuziehen. Was jetzt in Deutschland Kultur heißt, erscheint uns nicht genügend verehrungswürdig, um uns fernerhin zur Erlangung deutscher Bildung zu veranlassen.»

Die Flüchtlingsfrage im Völkerbund.

Bundesrat Motta zum Vorsitzenden des Unterausschusses gewählt.

Genf. Die von de Valera präsidierte sechste Kommission der Völkerbundsversammlung für politische Fragen beschloß, den Bericht der Mandatskommission auf ihre Tagesordnung zu nehmen, worauf eine eingehende Diskussion über den norwegischen Vorschlag betreffend Regelung der Flüchtlingsfrage einsetzte. In der allgemeinen Aussprache, an der sich nahezu alle vertretenen Delegationen beteiligten, wurde im allgemeinen einem weiteren Vorschlag der Norweger, es sei zur Prüfung des gesamten Fragenkomplexes ein Unterausschuß einzusetzen, zugestimmt. Nach verschiedenen weiteren Voten beschloß die Kommission, einen 15-gliedrigen Unterausschuß einzusetzen, dem vor allem jene Länder angehören, die besonders an der Flüchtlingsfrage interessiert sind. Die Unterkommission hat Bundesrat Motta zum Präsidenten gewählt.

Minister Benes' Palästina-Bericht vor dem Rat.

Genf. Angesichts der Krisis, die der Völkerbund infolge der Zuspitzung des Konfliktes um Abessinien durchlebt, rücken alle anderen Punkte der Tagesordnung dieser Ratssession weit in den Hintergrund und finden kaum irgendwelche Beachtung.

Der Berichterstatter des Rates für Mandatsfragen, Minister Dr. Eduard Benes, unterbreitete dem Rate einen Bericht über die Arbeiten der Junitagung der Ständigen Mandatskommission. Bezüglich Palästina unterstrich er in dem Berichte, daß die Kommission die harmonische Zusammenarbeit der beiden Bevölkerungsteile Palästinas im Schoße der Gemeindeverwaltung vermerkt, daß sie die Maßnahmen zur Behinderung der illegalen Einwanderung sowie auch die Antwort der Regierung bezüglich der Grenzfestsetzung in der Gegend von Akaba zur Kenntnis genommen hat.

Weltverband der akademischen Völkerbundsvereinigungen.

Der in Genf zu seinem 12. Kongreß zusammengetretene Weltverband der Akademischen Völkerbundsvereinigungen (Fédération Universitaire Internationale pour la Société des Nations) hatte sich auch mit dem Aufnahmegesuch der neugegründeten palästinischen Hochschulvereinigung für den Völkerbund, die auf Initiative der palästinischen Studentenschaft ins Leben gerufen worden war, zu beschäftigen. Diesem Gesuche wurde von den 20 nationalen Delegationen einstimmig entsprochen. An den nachfolgenden Verhandlungen nahmen die Delegierten der palästinischen Gruppe, die Herren A. Arazi und D. Sher, regen Anteil. Die von ihnen vertretene palästinische Vereinigung wurde im Verlauf des Kongresses öfters Gegenstand herzlicher Kundgebungen. Dr. J. K.

Zu den Wahlen in den polnischen Sejm.

Warschau. H. M. Bei den anfangs September in Polen durchgeführten Wahlen zum Sejm auf Grund des neuen Wahlgesetzes wurden gewählt: In Warschau W. Wyszlicki, der Gründer der jüdischen Kooperativen, in Wilna der frühere Senator Oberrabbiner Jizchak Rubinstein, ein bekannter Misrachiführer, in Lodz der Präsident der Jüdischen Gemeinde und Agudistenführer Leib Minzberg, in Lemberg der Zionist Dr. Emil Sommerstein. Bei 208 Sitzen hätten die Juden angesichts ihrer Bevölkerungszahl Anspruch auf ca. 20 Mandate gehabt, doch wurden dank der eigenartigen Wahlordnung nur die drei Genannten gewählt. Für die Wahlen in den Senat haben die Juden keinerlei Aussicht auf ein Mandat; man erwartet jedoch, daß die Regierung bei den von ihr zu ernennenden Senatoren zwei bis drei Juden als Senatoren bezeichnen wird. In Frage kommen Dr. Rosmarin, Prof. Dickstein und Prof. Schorr.

Abschluß des Kongresses der N. Z. O.

Wien. Der Kongreß der Neuen Zionistischen Organisation (N. Z. O.) ging am 12. Sept. zu Ende mit der Wahl von Jabotinsky als Präsidenten der Organisation, nachdem die zwei Tage dauernde Generaldebatte abgeschlossen worden war. Aus dieser ist besonders die Rede des schweizerischen Delegierten Dr. M. Schabad zu erwähnen, der nach seinen Ausführungen eine symbolische Brücke zwischen Basel 1897 und Wien 1935 schlagen möchte. Er müsse die Bewegung davor warnen, Assimilation zu betreiben und Methoden aus fremder Umgebung in die eigenen Reihen hineinzutragen, wie dies versucht werde. — Die Auseinandersetzungen verliefen teilweise sehr erregt, da sich bereits gewisse Konturen einer Opposition abzeichnen. Schließlich wurden die von den Kommissionen ausgearbeiteten Entschließungen angenommen und die Exekutive bestellt. Diese setzt sich außer Jabotinsky als Präsidenten zusammen aus Dr. Z. Tiomkin, Levy, Linkster, Dir. Spector, H. Lewy, Ing. A. Kopelowicz, Dr. O. Rabbinowitsch, Dr. J. Damm, Ing. S. Jacobi, Dr. S. Klinger, M. Schwartzmann und Dr. J. Schechtmann. Ein Budget von 18.000 Pfund für Organisationszwecke wurde bewilligt. Zum Sitz der Exekutive wurde London bestimmt.

Nach lebhaften Erörterungen nahm der Kongreß den Entwurf einer provisorischen Konstitution an, die u. a. eine alle drei Jahre zusammentretende Nationalversammlung vorsieht. Die erste Nationalversammlung wird für 1937 einberufen werden. Daneben wird ein alljährlich zusammentretender Konvent geschaffen.

In seinem Schlußwort erklärte Jabotinsky, es sei schwer, die Bedeutung dieses Kongresses zu beurteilen, die Arbeit werde sich in dem angenommenen Zehnjahresplan entfalten;

für die im Jahre 1937 einzuberufende Nationalversammlung sollen 5 Millionen Wähler gewonnen werden. Es werde der Versuch einer nationalen Anleihe gemacht werden. Schließlich gedachte Jabotinsky der verstorbenen zionistischen Persönlichkeiten Ch. Bialik, Leo Motzkin, Dr. V. Jacobsohn, Schmarjahu Lewin.

Die Stadt Wilhelmshafen und die jüdischen Propheten.

Wilhelmshafen. Der Wilhelmshafener «Kurier» meldet, daß am Bahnhof in Wilhelmshafen ein großes Schild mit der Aufschrift: «Jesaja 31, 6: Kehret um, ihr Kinder Israels! Abfahrtszeiten im Aushang!» aufgestellt worden sei. Auf der Rückseite befinde sich eine Aufschrift aus Hesekiel, die etwa folgendermaßen lautet: Ich will euch sammeln aus den Heiden und zurückführen in euer Land!

Königsberg. Als einziges Hotel in Königsberg nimmt nur noch der «Berliner Hof» jüdische Reisende auf, doch müssen sie in abgesonderten Zimmern essen und sich aufhalten.

Ein Opfer der Judenverfolgung.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Metzger Levy aus Mehlen (Rheinprovinz) wurde von S. A.-Leuten bedroht, so daß er aus dem Hause in die Felder flüchten mußte. Als er glaubte, seine Verfolger seien verschwunden, kehrte er in sein Haus zurück. Aber die S. A.-Leute ließen nicht von ihm ab und schlossen ihn in die Räucherkammer seiner Schlächterei ein. Als die Frau nach Abzug der S. A.-Leute die Räucherkammer öffnete, fand sie ihren Gatten erstickt vor. Die Wiederbelebungsversuche des Arztes blieben ohne Erfolg. An der Beerdigung nahmen zahlreiche Nichtjuden teil. Bei der Staatsanwaltschaft soll Anzeige wegen Mordes vorliegen. Levy, ein geachteter Bürger, war Vater von zwei Kindern. (S. J.)



Jüdische Waisenkinder, die mit ihrem Retter vor der Sklaverei in Yemen nach Palästina flüchten konnten.
(Photo J.P.Z.)

Die Not der yemenitischen Juden.

Von **Z. GLUSKA**, Tel Aviv, Präsident der yemenitischen Vereinigung in Palästina.

Im Yemen leben ca. 15.000 Juden, die sich in einer katastrophalen Lage befinden. Die Erwerbsmöglichkeiten der yemenitischen Juden sind stark beschränkt; trotzdem hat die Regierung auf dem Wege der Gesetzgebung die bisherigen Auswanderungsbeschränkungen in ein vollständiges Auswanderungsverbot eingeführt. Wer gegen diese Bestimmungen trotzdem auswandert, wird mit dem Tode bestraft! Da die ökonomische und kulturelle Lage der Juden im Yemen unhaltbar ist, wird trotz Todesgefahr das Auswanderungsverbot nicht eingehalten und auf heimlichen Wegen verlassen Hunderte von Yemeniten das Land; ihr hauptsächlichstes Ziel ist die Einwanderung nach Palästina. Es ist uns gelungen, in den letzten zwei Jahren 2500 Personen aus dem Yemen nach Palästina zu verbringen. Allerdings sind wir in unseren Bestrebungen von der Zionistischen Organisation nur sehr mangelhaft unterstützt worden. Wir haben uns bemüht, direkt von der Regierung Einwanderungszertifikate zu erhalten und haben in dieser Beziehung auch einiges erreicht. Eine große Sorge bereiten uns die vielen Waisenkinder, die wir unter tatkräftiger Mitwirkung von Miß Henrietta Szold nach Palästina verbringen konnten. Sämtliche yemenitischen Familien in Palästina haben sich verpflichtet, ein Waisenkind bei sich aufzunehmen und wir konnten auf diese Weise vorläufig 50 Kinder unterbringen.

Die nach Palästina eingewanderten Yemeniten sind meistens Handwerker und finden größtenteils auf den Kolonien lohnende Beschäftigung. Allerdings haben die 1300 Einwanderer, welche die yemenitische Vereinigung im Jahre 1934 in die Kolonien geschickt hat, furchtbar darunter zu leiden, daß die Zionistische Exekutive ihnen bisher keine Hilfe bei der Errichtung von Arbeiterwohnungen gewährte. Das zwang viele yemenitischen Juden, die Kolonien zu verlassen. Wir hoffen, daß die neue Exekutive mehr Verständnis für das harte Los der yemenitischen Juden aufbringen werde. Denn die yemenitischen Juden sind heute noch auf fremde Hilfe angewiesen, da sie ohne jegliche Mittel aus dem Yemen flüchten müssen.

Anläßlich einer von mir durchgeführten Aktion in den Jahren 1929/32 haben mir verschiedene Organisationen und Persönlichkeiten Hilfe zugesagt; besonders möchte ich erwähnen, daß mir auch das Schweizerische Komitee für Erez Israel eine regelmäßige Subvention in Aussicht stellte und uns auch schon schöne Beträge für unser Werk zukommen ließ. Wie wertvoll solche Aktionen auch sind, bleibt es eine unabweisbare Pflicht, sämtliche Juden aus dem Yemen nach Palästina zu verpflanzen, um ihr trauriges Los zu bessern und sie vor dem völligen Untergange zu bewahren.

Entwicklung und Ausgestaltung der Hebräischen Universität.

Luzern. Auf der Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität erstattete der Kanzler Dr. Judah L. Magnes, ein ausführliches Referat über die bisherige Entwicklung und die Pläne zur weiteren Ausgestaltung der Universität.

Bei der Aufzählung der im vergangenen Jahr erfolgten Professoren-Ernennungen wies Dr. Magnes darauf hin, daß die Gründung eines Lehrstuhls für arabische und türkische Philologie im Rahmen des orientalischen Institutes geplant ist. Ueber die Gründung eines landwirtschaftlichen Instituts wurde ein besonderer Bericht vorgelegt. Für die Schaffung der Universitätskliniken, die der künftigen medizinischen Fakultät angegliedert werden sollen, wurde eine siebengliedrige Verständigungskommission eingesetzt, der je drei Vertreter der Hadassah und der Universität, sowie ein Vertreter des Waad Leumi angehören. Der Bericht erwähnt ferner, daß Schritte zur Gründung einer chemisch-physikalischen Abteilung unternommen wurden.

In der geisteswissenschaftlichen Fakultät wurden Geschichte und klassische Sprachen zu Hauptfächern ausgestaltet. Als weitere Hauptfächer werden binnen kurzem hebräische Sprache, jüdische Philosophie und Kabbala hinzukommen. Als neue Gegenstände sollen eingeführt werden: ägyptische Sprache und Archäologie von Erez Israel.

Die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter hat sich im vergangenen Jahre sehr vergrößert und beträgt zurzeit mehr als 100; unter ihnen befinden sich mehr als 20 Emigranten aus Deutschland.

Die Anzahl der Studenten betrug 450 gegen 309 im Jahre 5694. Fast 80% davon sind Absolventen außerpalästinischer Schulen, ein Drittel sind Studentinnen. 17 Absolventen der Universität erhielten den Titel Magister artium. Im ganzen beendigten bisher 58 Studenten ihr Studium an der Hebräischen Universität (an der geisteswissenschaftlichen Fakultät). 25 von ihnen sind als Lehrer im Lande tätig. 11 sind Beamte oder Journalisten, 4 sind Lehrer im Auslande, und zwar: in Griechenland, Litauen, in der Tschechoslowakei und im Irak.

Für das Institut für die Wissenschaft des Judentums wurde Prof. J. Guttmann (früher Berlin) neu gewonnen, der auf den Lehrstuhl für jüdische Philosophie berufen wurde. Das Orientalische Institut erhielt Zuwachs durch die Berufung von Prof. Weil und Dr. Polotzky. Den allgemeinen Geisteswissenschaften wurde eine Abteilung für moderne Geschichte (Prof. Kœbner) angegliedert. Griechische und lateinische Philologie und klassische Geschichte werden jetzt als Hauptfach «klassische Altertumskunde» gelehrt. Palästinische Archäologie wurde, zunächst als Nebenfach, eingeführt. Durch die Ernennung A. M. Duschkins zum Dozenten für praktische Pädagogik wurde der erste Schritt zum Ausbau einer Fachabteilung für Pädagogik getan.

Prof. B. Brutzkus wurde für das Fach der Agrar-Oekonomie ernannt. Im physikalischen Institut wurde ein zweiter Assistentenposten geschaffen, auf den Dr. G. Wolffsohn berufen wurde. Dr. Placzek war während dieses Jahres Gastprofessor für theoretische Physik. Am chemischen Institut wurde eine neue Abteilung für theoretische physikalische Chemie geschaffen und eingerichtet. Ihr Leiter ist Dr. L. Farkas. Das Museum für biblische Botanik und arabische Folklore setzte seine Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzen, der Bibel und des Talmuds fort. Die zoologische Abteilung beschäftigte sich u. a. in den biologischen Fragen mit der Bekämpfung der Heuschrecken und anderer Schädlinge der Kulturpflanzen. Fragen der Wasserversorgung jüdischer Siedlungen wurden durch die geologische Abteilung im Tale Sebulon, im unteren Galil, am Südkarmel, in der Küstenebene und in den Bergen Judas untersucht. Die Mitarbeiter der Abteilung für Parasitologie verbrachten den vergangenen Sommer im Auftrag der britischen Royal Society auf der Insel Kreta zur Erforschung der Sandfliege und der von ihr verursachten Krankheiten. Die Hygiene-Abteilung setzte ihre Forschungen über den Einfluß des Klimas, der Ernährung und der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten fort. Die Station für Malariaforschung bei Rosch-Pinah gab einer Anzahl Aerzten Gelegenheit Bekämpfungsmethoden der Malaria kennen zu lernen.

Auf Vorschlag von Dr. Magnes billigte das Kuratorium das mit der Hadassah getroffene Abkommen betreffend gemeinsame Errichtung eines medizinischen Zentrums und einer medizinischen Fakultät an der Universität und bestätigte auch das Projekt der English Zionist Federation betreffend Errichtung eines Lehrstuhls für Englisch auf den Namen des großen Philanthropen Moses Montefiore.

Dr. Magnes teilte mit, daß unter den Auspizien des Erziehungs-Departements der Universität und der Jüdischen Gemeinde ein den Charakter einer Hochschule tragendes Pädagogium zur Ausbildung von Lehrern und zu erzieherischer Forschungsarbeit errichtet werden wird. Bei dieser Gelegenheit sprach er sein Bedauern darüber aus, daß die Carnegie-Gesellschaft Palästina nicht in ihr Tätigkeitsbereich einschließt.

Schließlich wies Dr. Magnes auf die Ueberfüllung der Universitätsräumlichkeiten hin, die Zubauten erforderlich macht, und teilte mit, daß ein Plan für den Bau eines Studentenheims ausgearbeitet worden ist.

Reorganisation der Verwaltung.

Ueber die Luzerner Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität in Jerusalem wurde ein Communiqué veröffentlicht, in dem mitgeteilt wird, daß Dr. Juda L. Magnes, der bisherige Kanzler der Universität, zum Präsidenten und Salman Schocken zum Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Universität gewählt wurden. Vorsitzender des Kuratoriums ist der Präsident der Jewish Agency und der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann. Die Wahl eines Rektors wird vom Senat der Universität Jerusalem vorgenommen werden.

In Ergänzung zu dem Bericht des Universitätskanzlers werden auch Einzelheiten über die von der Universität in Tel Aviv organisierten wissenschaftlichen Kurse bekannt gegeben. Von den 300 Kursteilnehmern hat ein Drittel Hochschulbildung, ein weiteres Drittel Mittelschulbildung. 20% der Hörer kommen aus der Umgebung von Tel Aviv. Insgesamt wurden 28 Kurse aus dem Gebiet der Naturwissenschaft, Mathematik, Geschichte, Sprachen usw. abgehalten. Die Kurse wurden von 22 Dozenten geleitet, die zusammen 365 Vorlesungen hielten.



Aufruf.

Wir kommen wieder wie gewohnt vor den hohen Feiertagen, welche die Herzen öffnen, mit der Bitte, uns zu helfen, damit wir anderen helfen können.

Mehr wie sonst drückt die Not der Zeit auf weite Kreise, sie trifft am härtesten die Armen. Immer größer und ernster werden die Anforderungen, die an uns gestellt werden, immer dringender die Gesuche, nicht nur von Durchwanderern und Flüchtlingen, sondern auch von unseren einheimischen Bedürftigen. Mancher, der früher selbst gerne gab, wendet sich heute, durch die Not getrieben, an uns um Hilfe, mancher verbirgt seine Armut, um den schmerzlichen Bittgang nicht antreten zu müssen. Unsere Kassen aber sind leer und unsere Hilfe nur ungenügend. Wir wollen gerne helfen, auch den verschämten Armen beistehen. Wir können aber nicht geben, wie wir möchten und wie geholfen werden sollte, denn überall fehlt es an den nötigen Mitteln.

Darum gelangen wir heute an alle unsere Glaubensgenossen und bitten sie dringend um ihre tatkräftige Mithilfe an dem ersten und obersten Werk jüdischer Hilfstätigkeit. Wir wenden uns an unsere bisherigen Gönner: «Helfet uns weiter, wie Ihr uns bisher geholfen habt.» Wir müssen aber den Kreis unserer Freunde erweitern, wenn unserem Wirken der volle Erfolg beschieden sein soll. Wir fordern darum alle diejenigen auf, denen jüdisches Mitgefühl das Herz bewegt, die aber unserem Werke bis heute noch ferne gestanden sind: Unterstützet auch Ihr uns in unserem Streben mit tatkräftiger Hilfeleistung.

Wir bitten um Spenden und Beiträge, einmalig, monatlich oder vierteljährlich. Wir bitten unserer Fürsorge in Freud und Leid zu gedenken!

Israelitische Fürsorgekommission Zürich:

Rabbiner Dr. M. Littmann.
Frau Sophie Abraham.
Frau Berty Guggenheim.
Silvain S. Guggenheim.
Erwin Hüttner.
Adolf Meyer-Sommer.
Dr. Jacob Zucker.

Postcheckkonto VIII / 3963.

Jizchak Leib Goldberg s. A.

Zum Hinschied des ältesten Pioniers des Zionismus.

Von M. M. USSISCHKIN.

Zürich. Ende der letzten Woche, am 13. September, starb in Zürich an den Folgen einer schweren Blutkrankheit, zu deren Heilung er sich nach Zürich begeben hatte, im Alter von 76 Jahren Jizchak Leib Goldberg, ein Mitbegründer der «Chowewe-Zion»-Bewegung in Rußland und einer der ersten und einflußreichsten Kolonisatoren Palästinas. Der gegenwärtig in Zürich weilende Präsident des Großen Zionistischen Aktionskomitees und Vorsitzende des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin, der Jizchak Leib Goldberg an der Konferenz der Chowewe-Zion im Jahre 1887 kennengelernt hat und seither während nahezu fünf Dezennien in der Arbeit für Palästina mit ihm eng verbunden blieb, hatte die Freundlichkeit, unserem S—tz.-Mitarbeiter gegenüber das Lebensbild des Verstorbenen zu zeichnen, das nachstehend wiedergegeben sei. Die Red.

J. L. Goldberg ist im Jahre 1859 im Gouvernement Wilna als Sohn wohlhabender, der jüdischen Intelligenz angehörender Eltern geboren. Mit jungen Jahren kam er nach Wilna, wo er im pharmazeutischen Großunternehmen seines Onkels Segal arbeitete. Von Jugend an interessierte er sich sehr für jüdische Kultur und für jüdische Angelegenheiten. Als im Jahre 1881 die Bewegung der Chowewe Zion einsetzte, war Goldberg einer der Gründer des ersten Vereins dieser Bewegung in Wilna, und bald wurde er einer der eifrigsten Arbeiter dieses Vereins. Er bewegte sich in der Umgebung der zwei bedeutenden russisch-jüdischen Schriftsteller Finn und Levanda, die beide an der Spitze der Chowewe Zion in Litauen standen. Im Jahre 1887 ging Goldberg als Delegierter des Vereins in Wilna zur allrussischen Konferenz der Chowewe Zion im Kurort Rusgenik. An dieser Konferenz nahmen 46 Delegierte teil, von denen heute nur noch zwei anwesend sind, Ussischkin und Dizengoff. Im Jahre 1888 verheiratete sich Goldberg. Sein Haus in Wilna wurde rasch ein Zentrum aller jüdischen und besonders der zionistischen und kulturell-hebraistischen Bestrebungen. Seine Frau, eine geborene Pines, gründete mit eigenen Mitteln eine jüdische Mädchenschule in Wilna, die erste Mädchenschule, in der hebräisch die Unterrichtssprache war. Nach einiger Zeit machte sich Goldberg geschäftlich selbständig.

Sein eigenes Unternehmen entwickelte sich sehr gut. Im Jahre 1889 fuhr er zum ersten Mal nach Palästina, und zwar mit der berühmten Gruppe, in der sich Achad Haam, Ussischkin, Mase, Tiomkin und andere junge zionistische Führer befanden.

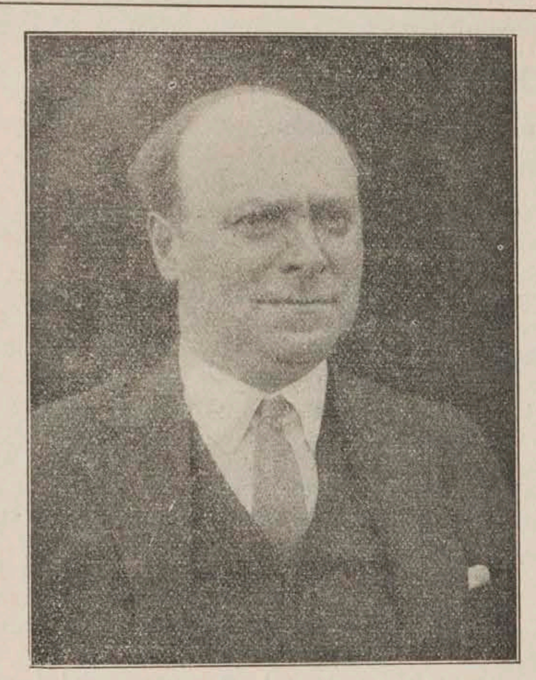
Das ganze Leben Jizchak Leib Goldbergs war eine beständige Arbeit für den Aufbau Palästinas und für die hebräische Kultur. Er hat immer große Spenden gegeben und war stets sehr aktiv. Er war kein Redner, aber ein Mann der Tat. Vom ersten Kongreß bis zum letzten, mit Ausnahme dieses XIX., war Goldberg an allen Delegierter. Er war der erste unter den wohlhabenden Zionisten, die für sich noch vor dem Krieg große Bodenflächen in Palästina, nämlich in Artuf bei Jerusalem und auch in verschiedenen anderen Gegenden des Landes, gekauft haben.

Goldberg war, als Herzl noch lebte, längere Zeit Mitglied des Großen Actions-Comités. Er kaufte auf seine Rechnung ein großes Terrain auf dem Skopusberg und schenkte es dem Keren Kajemeth für den Bau einer Universität. Es gibt beinahe keine Unternehmung im Land, sowohl auf dem Gebiet des Bodenproblems, wie auch der hebräischen Literatur, in denen sich der Verstorbene nicht in irgendeiner Form beteiligt hätte. Goldberg war bis zuletzt Präsident der Anglo Palestine Bank, früher auch Präsident der Palestine Development Co. und anderer Unternehmungen. Er war auch einer der Gründer von Rechoboth. Goldberg hatte auf seine Rechnung die erste hebräische Tageszeitung, «Haarez», gegründet und solange ausgehalten, bis sie sich selbständig erhalten konnte.

Vor sechs Jahren verlor Goldberg einen Sohn von 24 Jahren, der von einem Araber ermordet wurde, als er zur Zeit der Pogrome im Jahre 1929 an der Verteidigung von Tel Aviv teilnahm. Dieser Verlust hat den Vater sehr schwer getroffen. Leib Goldberg hat auf den Namen seines Sohnes später einige Institutionen im Lande geschaffen.

Bis zum letzten Jahre war Goldberg vollkommen gesund, tätig und rührig und hat sogar noch das ganze Jahr hindurch täglich im Meer gebadet. Im letzten Jahr wurde er von einer ernsten Blutkrankheit befallen, die sich sehr schnell verschlimmerte. Er kam nach Zürich, um sich vom berühmten Spezialisten Professor Nägeli beraten zu lassen. Noch vom Krankenlager aus begab er sich am 14. August zur Konferenz des Keren Kayemeth nach Luzern. Sein Befinden wurde aber von Tag zu Tag schlechter. Am Kongreß konnte er nicht mehr teilnehmen. Die ganze Nacht der Eröffnungssitzung hat Goldberg geweint, weil es der erste Kongreß war, an dem er nicht anwesend sein konnte. Sein einziger Wunsch war, so schnell wie möglich nach Tel Aviv verbracht zu werden, um dort zu sterben. Und es waren schon alle Vorbereitungen getroffen, um Goldberg am 21. September mit der «Hesperia» nach Hause zu führen. Dieser Wunsch konnte aber nicht mehr erfüllt werden. Am 17. September wurden die sterblichen Ueberreste von Jizchak Leib Goldberg in einem Sarg nach Tel Aviv überführt, wo er neben seinen großen Freunden und Mitarbeitern Achad Haam, Bialik und Schmarja Lewin beigesetzt wird.

Kook-Straße in Tel Aviv. Der Stadtrat von Tel Aviv benannte eine Straße im Ostteil der Stadt nach dem verstorbenen Oberrabbiner Kook.



Hermann Bernstein.

Zum Hinschied des amerikanischen Gesandten Hermann Bernstein.

Washington. Vom State Department wird mitgeteilt, daß der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Albanien und Schriftsteller, Hermann Bernstein einem Herzleiden erlegen ist. Bernstein hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Der Leichnam wurde nach New York übergeführt, wo am 1. Sept. unter zahlreicher Beteiligung der diplomatischen, politischen und der führenden jüdischen Kreise das Begräbnis stattfand.

Hermann Bernstein wurde 1876 in Schirwint bei Wilna geboren und kam 1893 nach Amerika. Er ist der Begründer der großen jiddischen Tageszeitung «Der Tog» (The Day) und war Herausgeber der Wochenschrift «Jewish Tribune». Er besuchte wiederholt Rußland, so 1915 und 1918. 1919 ging er als Korrespondent New Yorker Zeitungen nach Galizien, um die Ursachen der dortigen Pogrome aufzuhellen. Von dort zurückgekehrt, begann er einen Kampf gegen die damals von Henry Ford unterstützte antisemitische Bewegung in den USA. Durch eine Reihe von Schriften und Aufsätzen in führenden Zeitungen gelang es ihm, die öffentliche Meinung Amerikas von der Grundlosigkeit der antisemitischen Legenden und von der Fälschung ihrer Quellen zu überzeugen. Er brachte gegen Henry Ford Verleumdungsklage als Jude ein und zwang auf diese Weise Ford zu einer Entschuldigung und zu dem Zugeständnis, daß die von den Antisemiten gegen die Juden angeführten Quellen, vor allem die «Protokolle der Weisen von Zion», gefälscht sind. In der Folge schwor Henry Ford öffentlich dem Antisemitismus ab.

Erst vor wenigen Monaten hat Hermann Bernstein wiederum in Verbindung mit dem Berner Prozeß eine umfangreiche Schrift über die «Protokolle» herausgegeben, die den klaren Nachweis der Fälschung enthält. Das Buch machte in der amerikanischen Oeffentlichkeit und in der Presse tiefen Eindruck.

1918 hat Bernstein die berühmten «Willy-Nicky»-Telegramme (Geheimkorrespondenz zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Zaren Nikolaus) an die Oeffentlichkeit gebracht. Das Vorwort schrieb der verstorbene Präsident Theodor Roosevelt. Bernstein veröffentlichte auch eine Reihe Interviews mit hervorragenden Staatsmännern, unter anderen mit Präsident Masaryk, in Buchform. Auch als Uebersetzer Tolstojs, Gorkis und Andrejews ins Englische machte er sich einen Namen. Während mehrerer Jahre vertrat er die «New York Times» in europäischen Zentren. Er war Berichterstatter über die Friedenskonferenzen für «New York American» und andere große Zeitungen. Präsident Hoover, der ihn sehr schätzte, ernannte ihn zum Gesandten der USA. in Albanien, welches Amt er vier Jahre lang bekleidete. Er war Anwärter auf weitere diplomatische Posten. (D. S.)

Der Nestor der orthodoxen Rabbiner Amerikas gestorben.

New York. Im Alter von 88 Jahren ist in New York der Vorsitzende der Assembly of Orthodox Rabbis of America and Canada, Rabbi Gabriel Wolf Margolis, gestorben. Die Beisetzung fand auf dem Montefiore-Friedhof in Long Island unter Beteiligung von 10.000 Menschen statt. Rabbi Margolis, der 1848 in Wilna geboren worden war, wurde 1881 Rabbiner in Grodno, bekleidete 1907—1910 das Amt eines Oberrabbiners von Boston und war seither Oberrabbiner der United Hebrew Community von New York. 1920 wurde er zum lebenslänglichen Vorsitzenden der Assembly of Orthodox Rabbis gewählt. Er hat zahlreiche talmudwissenschaftliche Werke verfaßt. Am III. Zionistenkongreß in Basel 1899 hat er als Delegierter teilgenommen. (ZTA.)

Mitglieder der belgischen Regierung beim Trauergottesdienst für Königin Astrid in der Brüsseler Synagoge.

Brüssel. An einem Trauergottesdienst, der zum Andenken an die bei Luzern tödlich verunglückte Königin Astrid von Belgien in der großen Brüsseler Synagoge abgehalten wurde, nahmen u. a. in Vertretung des Königs sein Adjutant, General Six, der Finanzminister Max Leo Gerard, der Kolonienminister Rubbens, der schwedische Gesandte Dordel, der Bürgermeister von Brüssel, Max, der Präsident des belgischen Parlaments, Ponselet, und andere hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Gedenkreden hielten der Oberrabbiner von Belgien, Dr. Joseph Wiener, und Rabbiner Bermann.

«Judentum in der Welt.» Das September/Oktober-Heft des «Morgen» ist als Sondernummer erschienen. Zu seinem Thema «Judentum in der Welt» haben Mitarbeiter aus aller Herren Länder beigesteuert. Dieses Heft gibt mehr als nur Material. Es trägt Daten und Zahlen zusammen, Schicksale und Gestalten, Verhängnisse und Hoffnungen. Es schildert uns den europäischen Norden, der seine «klassische Assimilation» durch zahlenmäßige Schwäche und homöopathische Verdünnung seines jüdischen Lebens erkauft hat, und im Süden Italien, dem fast geheimnisvoll plötzlich aus jüdischen Trümmern wieder Bejahung und Zukunftswillen zuwuchs. Wir sehen die jüdischen Menschen der Donauländer vielgestaltig und widerspruchsvoll vor uns erstehen. Polen stellt jenseits von Romantik und Ressentiment die Zukunftsfrage dieses größten noch gebliebenen Menschen- und Kräftereservoirs; Frankreich und England wägen Armut und Reichtum ihrer jüdischen Bestände; Hollands freies und doch bewußtes Judentum liefert aufschlußreiche Theorien für die Möglichkeit jüdischen Lebens in der Diaspora; von der Katastrophe des russichen Judentums spannt sich der Bogen der Geschichte zu der neuen aufstrebenden Massensiedlung in Nordamerika. Den Artikel von Max Grunwald über «Abessinische Juden» bringen wir wegen seiner aufschlußreichen Darstellung und wegen des aktuellen Interesses auf S. 1 dieser Nummer.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Als Fortsetzung seiner Vortragsreihe spricht Herr Dr. Jul. Kratzenstein
Mittwoch, den 25. September 1935, 20.15 Uhr,
in der Synagoge Löwenstraße
über das Thema:
«Weltgeschichte — Weltgerichte».

Wir laden unsere Gemeindemitglieder zum Besuch dieses Vortrages ein.

Zürich, 17. September 1935.

Schulpflege der
Israelit. Cultusgemeinde Zürich:
Der Präsident: Erwin Stiebel.

Vortrag von Dr. N. Goldmann in der Zion. Ortsgruppe Zürich.

Samstag, den 21. September, abends 8.15 Uhr, spricht in der Augustin-Keller-Loge an einem von der Zionistischen Ortsgruppe Zürich veranstalteten Vortragsabend, Herr Dr. Nahum Goldmann, ständiger Vertreter der Zionistischen Organisation, über «Der XIX. Zionistenkongreß». Herr Dr. Goldmann, der zu den führenden Persönlichkeiten am Kongreß gehörte und als Mitglied des Kongreß-Präsidiums entscheidend die Tagung mitgestaltete, ist wie kein zweiter berufen, über den Luzerner Kongreß, seine Ergebnisse und seine Bedeutung für die weitere Entwicklung der Bewegung in Erez Israel und außerhalb zu referieren.

«Nach dem 19. Zionistenkongreß.»

Vortrag von Dr. **Aron Barth** in Basel.

Man muß der Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Basels dankbar sein für die Veranstaltung des Vortrages von Dr. Aron Barth (Haifa), den rühmlichst bekannten Kongreßanwalt. Rabb. Dr. Weil führt den Redner mit einigen freundschaftlichen Worten ein und stellt so bald einen warmen Kontakt zwischen ihm und dem Publikum her. Dr. Barth schildert in seinen objektiven Ausführungen die Beweggründe, die den Misrachi anfänglich von einer Mitarbeit abhielten, und bezeichnet die später zustandegekommene Einigung als Anfang einer aktiven Kulturpolitik, als den Auftakt zu einer Verständigung, die über den organisatorischen Rahmen hinaus fruchtbare Arbeit gewährleisten wird. Die Zusammensetzung der neuen Exekutive ist ein Resultat dieses Verständigungswillens und ein gutes Omen für die zukünftige Arbeit. Demgegenüber ist zu bedauern, daß zwei Gruppen, die religiöse der Agudah und die Revisionistische, in Verkennung der Notwendigkeit einer Einheit, die Arbeit der zion. Organisation erschweren. Dr. Barth streifte sodann die interne Kongreßarbeit in den Kommissionen, sprach im Zusammenhang mit der Budgetkommission über Operationsmöglichkeiten durch Bankanleihen und über die Bedeutung des nationalen Kapitals neben dem privaten. Die Organisationskommission befaßte sich mit dem Problem der Zusammenfassung der politischen Parteien in den Landesorganisationen. Auch die Lage der Juden in der Golah, insbes. in Deutschland und die Frage des Transfers, gelangten in dem Vortrage zu sachlicher Darlegung. Der sehr flüssige und überaus aufschlußreiche Vortrag wurde lebhaft applaudiert. -SS-

Trauerkundgebung für Rabbi Kook s. A. in Basel.

Auf Einladung der zionistischen Vereine, denen sich auch andere Vereine (wie Basel-Loge U.O.B.B., Schomre-Thora-Vereine usw.) angeschlossen haben, wurde letzten Sonntag abend in der großen Synagoge der Basler Isr. Gemeinde eine Trauerkundgebung für Rabbi Awrohom Jichok Kook s. A., Oberrabbiner des heiligen Landes, veranstaltet, bei welcher die Verehrung zum Ausdruck kam, die diesem Fürsten der Thora und diesem vornehmsten Repräsentanten der Renaissance Israels auch in Basel entgegengebracht wird.

Als erster würdigte Herr Rabbiner Dr. A. Weil die seltene Persönlichkeit des verewigten Raw Kook, welcher nicht nur für Erez Israel, sondern auch für die Gola der Führer der Gegenwart war, und auf den alle Richtungen im Judentum mit heiliger Bewunderung emporblickten, da sie in ihm den gütigen Führer sahen, der zu allen wichtigen Fragen, welche im jüdischen Lager aufgerollt wurden, das entscheidende Wort zu sprechen hatte, der der unheilvollen Zerrissenheit des religiösen Judentums unserer Tage entgegentrat und alle Glieder des jüdischen Volkes ermahnte, wieder zu einer Einheit zu verschmelzen.

Als zweiter Redner schilderte Professor Dr. Pick, aus Jerusalem, der viele Jahre in nächster Nähe dieses religiösen Führers zu wirken das Glück hatte, das Lebenswerk und die Persönlichkeit dieses Rabbi, welche auf die Gestaltung des Lebens in Erez Israel einen entscheidenden Einfluß genommen hat, und der in den letzten Jahren die Genugtuung hatte, trotz aller Widerstände die Verwirklichung seiner Ideen zu erleben.

Sodann zeichnete Rechtsanwalt Dr. Marcus Cohn die Hingabe des Heimgegangenen an das jüdische Volk und an Erez Israel und schilderte, wie Raw Kook von Jugend an mit visionärer Kraft und duldsamer Liebe seinem großen Ideal bis zu seinem letzten Atemzug gedient hat. Durch persönliche Erinnerungen verstand es der Redner, die überwältigende Persönlichkeit dieses geistigen Führers der Versammlung näher zu bringen. Er schloß mit einem Appell, die von dem Heimgegangenen geschaffenen Institutionen — die geeinte jüdische Gemeinschaft Knesseth Israel, das vereinigte Rabbinat im heiligen Lande, welches allen Kolelim und Sondergruppen ein Ende setzen sollte, sowie die von ihm begründete jüdische Geisteshochschule (Jeschiwa Merka sit) in Jerusalem — zu stärken und dahin zu wirken, daß diese für die Zukunft des jüdischen Volkes lebenswichtigen Institutionen im Sinne ihres Schöpfers weiterhin ausgebaut werden. Im Anschluß an diese Reden trug Kantor M. Loeb das «El molé rachamin»-Gebet vor.

Die Trauerkundgebung fand an dem Tage statt, an dem Raw Kook seinen 70. Geburtstag begangen hätte, an welchem Tage ihm die verehrungsvolle Liebe des ganzen jüdischen Volkes zugeströmt wäre. Nun war dieser Tag auch in Basel, wo dieser jüdische Führer von seinem Aufenthalt in der Zeit des Weltkrieges her, sowie von dem Besuche, den er vor zehn Jahren der Basler jüdischen Gemeinschaft abgestattet hat, stets besondere Verehrung genoß, zu einem Tag der gemeinsamen Trauer und des wehmutvollen Gedenkens geworden.

1. Jüd. Jugendorchesterverein Zürich.

15jähriges Jubiläumsfest. Wir machen hierdurch die tit. Vereine darauf aufmerksam, daß unser Jubiläumsfest am 16. Nov. stattfindet. Wir bitten um gefl. Kenntnisnahme, damit Kollisionen der Veranstaltungen vermieden werden.

Unsere Aktiven machen wir darauf aufmerksam, daß die Proben für die Streichinstrumente jeden Dienstag abend 8 Uhr im Jüd. Heim (Kaufleuten) stattfinden. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

An die Mütter . . .
Ernährung und Wachstum.

Wir haben bereits gesehen, daß das Wachstum des Säuglings unablässig und sorgfältig überwacht werden muß. Die regelmäßige Gewichtszunahme ist das sicherste Zeichen guter Gesundheit und normaler Entwicklung. Es genügt jedoch nicht, hierüber genau informiert zu sein. Die Ernährungsweise ist den Ergebnissen der Gewichtskontrolle anzupassen, die Uebereinstimmung zwischen Ernährung und Wachstum herbeizuführen.

Ganz besonders unerläßlich ist diese Uebereinstimmung während der ersten Wochen. Sobald einmal das Geburtsgewicht wieder erreicht ist, was um den zehnten Tag der Fall ist, beginnt für das Kind die Periode, wo sich seine physische Natur zu entwickeln beginnt, langsam allerdings und nicht ohne Stillstand. Die Gewichtszunahme kann dabei von einem Tag auf den andern schwankend sein, oft sehr beträchtlich. Es ist darum nach einer normalen Zunahme zu trachten. Nach jeder Mahlzeit wird die Menge der getrunkenen Milch festgestellt, um daraus die Zahl und das Maß der Mahlzeiten mit dem nötigen Feingefühl zu bestimmen. Bei dem mit der Flasche ernährten Kinde stellt sich die heikle Frage der Verdünnung. Es ergibt sich die Notwendigkeit, die Milch dem Verdauungsvermögen des Säuglings anzupassen, ihr eine gewisse Menge Wassers beizuführen, was ihren Nährwert entsprechend herabsetzt. Die Unzulänglichkeit dieser Maßnahme liegt auf der Hand. Sie kann jedoch mit der Guigozmilch behoben werden, deren drei Sorten: vollfett, halbfett, vollständig entrahmt die genaue Anpassung an jeden Fall ermöglichen. Die Zubereitung vervollkommnet die Anpassung: Die Milch, in Form eines appetitlichen kremefarbigen Pulvers, wird vermittelst eines Speziallöffels genau gemessen, der, gestrichen voll, exakt 5 Gramm enthält. Die Zahl der Löffel bestimmt die Wasserzugabe, die zur Wiederherstellung nötig ist. Nichts leichter als so die Portionen nach dem Wachstum des Kindes zu bemessen, bis daß es sich als normal erweist. In diesem Moment empfiehlt es sich, sich an die angegebenen Erfahrungs-Durchschnittsmengen zu halten, ohne Erhöhung oder Verminderung.

Guigox -Milch



DAS BLATT DER

Die Frauen am XIX. Zionistenkongreß in Luzern.

Von Dr. jur. et rer. pol. EDITH RINGWALD, Basel.

Zum ersten Male seit Bestehen des Zionismus tagte der Kongreß in Luzern. Das alte, behäbige, heimelige Städtli mit seinen winkligen Straßen, mit Häusern, deren Inschriften und die Jahreszahl ihrer Entstehung sie zu Wahrzeichen der Geschichte des Schweizer Volkes stempeln, mit seinen über die Reuß gespannten Brücken, seinen breiten Kais, die mit den an ihnen liegenden Hotels Luzerns Bedeutung als Fremdenort dokumentieren, füllte sich mit regem Leben an.

Die Frauen hatten bisher am Kongreß nicht viel zu sagen und diesmal waren es zumindest 30 Delegiertinnen allein. Dabei fehlte mir unter den sehr zahlreichen Kongreßbummlerinnen manche unserer markanten Frauengestalten. Es mag damit zusammenhängen, daß unsere WIZO-Konferenz nicht wie früher dem Kongreß unmittelbar vorausging. Hanna Steiner mit ihrem ruhigen, sachlichen Wesen, umstrahlt von dem Charme ihrer Bescheidenheit, die temperamentvolle Scheuer, unsere WIZO-Frauen aus Polen, Rumänien, manche der englischen wie Mrs. Sieff, sie wurden vielfach sogar von den Herren der Schöpfung vermißt.

Die Hadassah stellte 10 Delegiertinnen; darunter waren Mrs. Jacobs, Mrs. Halperin, Mrs. Lindheim, die jetzt in Erez in einer Kwuzah lebt. Um die weiblichen Mitglieder der Arbeiterdelegation scharten sich in dieser Zusammenkunft die übrigen Delegiertinnen, andere Frauen, die aktiv an der Arbeit für Erez teilnehmen, selbst eine Reihe junger Mädchen, die in Hachscharah stehen, um mit ihnen die besonderen Aufgaben zu bereden, die die Frauen am Kongreß und außerhalb desselben zu vollbringen haben. Beba Idelson führte den Vorsitz. Golda Meyerson legte in einem ungeheuer lebendigen Referate dar, was die Frau als Mitbauerin des Landes bedeute, was sie selbst als Kolonistin leiste. Ausdrücklich hob sie die Verdienste der WIZO bei Ausbildung der Immigrantinnen und Versorgung und Erziehung der Kinder hervor. Die Frauen des Galuth beschwor sie, noch mehr wie bisher das arbeitende Palästina zu unterstützen. Als leuchtendes Beispiel stellte sie die amerikanische Frauenliga hin, die beträchtliche Mittel aufbringe. Es dürfe nicht vorkommen, daß Kinder verwahrlosen und die Frau um des Broterwerbes willen nicht die Muße habe, eine zionistische Erziehung durchzumachen, auf daß sie im Lande wirklich verwurzele. — Als zweite Rednerin entwarf Henrietta Szold, trotz ihrer 75 Jahre eine der unermüdlichsten Umsetzer der zionistischen Ideen in fruchttragende Arbeit, ein Bild der sozialen Arbeit im Lande. Sie ist optimistisch! Sie meint, nur noch eine kurze Spanne Zeit und mit Anspannung vor allem der Kräfte der gesamten jüdischen Frauenwelt werde aus der veralteten Wohltätigkeit eine nachgehende, eine prophylaktische Fürsorge. Miß Szold wird jetzt bei der Schaffung einer Sozialgesetzgebung mitwirken. Es wäre herrlich, wenn wir über die Paragraphen hinaus zu einer wirklichen Versorgung der Alten, Invaliden, der Kinder und mittellosen Immigranten (Gewährung von Darlehen) kämen, so wie es dieser edlen Frau vorschwebt. — Leider

JÜDISCHEN FRAU

mußte diese Sitzung, kaum daß sie recht begonnen hatte, abgebrochen werden, weil einige Delegiertinnen von Kommissionen zur Mitarbeit angefordert wurden. Immerhin war dieses Zusammenkommen der Frauen ein Zeichen, wie ernst die Frauenschaft die zionistische Arbeit nimmt.

Ein von der schweizerischen Landesföderation der WIZO einberufenes und von etwa 400 Frauen und Männern besuchtes Meeting war in den Tagen des Kongresses ein weiterer Beweis, daß man die Verdienste der WIZO wertet, und daß man trachtet, ihre Bestrebungen zu unterstützen oder sonstwie das Aufbauwerk des jüdischen Volkes zu fördern. — Langsam anerkennen die Zionisten die Mitarbeit der Frau beim Ausbau und vor allem bei der Konsolidierung von unserer Heimstätte.

Einer der Höhepunkte des Kongresses war die Sitzung am Vormittage des 22. August 1935, in der Dr. Weizmann die Verdienste Henriette Szolds würdigte. Wie rühmte er die Eigenschaften und Leistungen dieser vorbildlichen Zionistin, wie beglückwünschte er sie zu ihrer jetzigen Arbeit bei der Jugend-Alijah. Miß Szolds eigenes etwa einstündiges Referat in gutem Deutsch gab ein anschauliches Bild über die bisherige Arbeit zur Einordnung der Jugend. Miß Szold schloß mit einem Appell, namentlich für die religiöse Jugend mehr Aufnahmestellen zu schaffen. Nach dem Referate gab Weizmann bekannt, daß eine Siedlung von Chaluzim aus Deutschland nach Miß Szold benannt werden solle als Ausdruck des Dankes für ihre Arbeit. Dr. Weizmann schloß mit der Hand auf die mit Rosen umkränzte Rednertribüne weisend mit den Worten: «Wir haben Ihnen einige Blumen gegeben, um zu zeigen, daß auch Zionisten manchmal auf ihren Wegen Rosen finden.» —

Sehr schön und eindringlich war die Rede unserer Ada Fischmann in der Abendsitzung des 27. Aug., in der sie dem Kongreß den «Ewigkeitsplan der WIZO: die Vorbereitung der Frau für ein Leben der Arbeit und die Sorge für Mutter und Kind» klarlegte und daran anschließend das Verlangen der WIZO nach ausreichender Vertretung in allen Institutionen der Zionistischen Organisation, im zionistischen AC. und in der Jewish Agency begründete und eindringlich hinwies, daß die Hachscharah im Galuth zu reformieren und zu verbessern sei. Die Mitarbeit der Frau (WIZO) stellte sie in Aussicht.

Die Jugend! Auf Schritt und Tritt begegnete man schon in Luzern Burschen und Mädels, die einen neuen jüdischen Typ verkörpern. Dem Nachwuchs gilt in erster Reihe, ihm kommt zugute, hoffentlich, was im Zeichen der blau-weißen Luzerner Fahnen als zukünftige Richtlinien der Kongreß erließ, was zum Teil die Jewish Agency bereits in praktische Arbeit umzusetzen sucht. Wir nahmen Abschied von dem gastlichen Luzern mit dem Wunsch im Herzen, es möge, bis wir uns unter unserem Banner in Erez Israel wiedertreffen, uns vergönnt sein, wenigstens einen Teil der Unseren zu hebräisieren, sie so mit dem Boden in Palästina zum Verwachsen zu bringen, wie in der Schweiz Boden, Sprache und Mensch einen harmonischen Dreiklang bilden.

Soirée Dansante des Kulturverbandes.

Zürich. Am 16. November 1935 findet im Hotel Baur au Lac die Soirée Dansante des Kulturverbandes statt. Wir bitten Mitglieder und Freunde sich dieses Datum vorzumerken.

Jüdischer Frauenbund für Palästina-Arbeit. Basel. (Eing.) Der Vorstand der Ortsgruppe Basel des jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit hatte sich dieses Frühjahr zu Beginn seines neuen Vereinsjahres fest vorgenommen den Mitgliederbestand bis zu Rosch-Haschanah von 166 auf zumindest 200 Frauen zu erhöhen. Als Ansporn setzte man für das neu eintretende 190., 195. und 200. Mitglied des Vereins je einen Preis aus. Zwei unserer Damen nahmen die Werbearbeit intensiv an Hand und wir freuen uns, bekannt geben zu dürfen, daß bereits je das 190. und 195. Mitglied in den Besitz der ausgesetzten Preise gelangt sind. Gerade heute hat das 196. Mitglied seinen Jahresbeitrag mit Fr. 8.— erlegt. Noch vier Damen! Vielleicht beglückt uns die eine und die andere Leserin! Der Preis für das 200. Mitglied ist ein sehr aufschlußreiches Buch. Wir Juden im Galuth sollten nicht nur ein Scherflein für Erez steuern, wir müssen auch zahlenmäßig ausweisen, daß wir für Erez sind. Helft uns also, liebe Mitschwestern, unser gestecktes Ziel zu erreichen. Dr. CK.

«Und er soll dein Herr sein». Wie oft ist dies Wort der Bibel an die Stammutter der Menschen im Sinne einer völligen Untertänigkeit des Weibes aufgefaßt worden, trotz der Selbständigkeit, die in so vielen biblischen Erzählungen der Frau, zumal der Ehefrau, zugeschrieben wird. Im neuesten Heft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums zeigt Julius Böhmer, daß sich die Worte im Zusammenhang zunächst nur auf das enge Gebiet des sexuellen Zusammenlebens beschränken; es ist interessant, daß sich der Verfasser für diese Anschauung die er sich nur aus dem Bibelworte gebildet hat, nachträglich auf talmudische und jüdisch-mittelalterliche Auslegungen berufen konnte. Auch sonst enthält das Heft manche aufschlußreiche Abhandlung zur jüdischen Geistesgeschichte.

Modeschau Grieder—Dœlker im Hotel Baur au Lac.

Zürich. Den Auftakt der Herbstsaison bildet auch dieses Jahr wieder die Modeschau der Firmen Grieder und Dœlker im Hotel Baur au Lac. Welche unendliche Fülle bezaubernder Mäntel, Kleider, Hüte, Schuhe defiliert da an uns vorüber, welcher Reichtum an Farben und Formen. Und doch — es fällt auf, wie sehr «Schwarz» die kommende Saison beherrschen wird, schwarz sind Abend- und Nachmittagskleider, schwarz die eleganten Tailleurs, schwarz auch ein bezauberndes Eislaufkostüm aus Samt mit Barett und Muff aus Pelz. Die Skifahrerinnen erscheinen in Weiß — Ueberfallhose mit doppelreihigem Säckchen und blauen Gamaschen —, in Grau, mit klassischem Jakett und in genoppter Ueberfallhose mit getupfter Bluse. Für's Wandern gibt es schön gearbeitete Hosenröcke, uni oder kariert mit passenden Jacken.

Ein Kapitel für sich bilden die Mäntel. Wie sportlich wirkt jener braune Mantel mit dem breiten Lederkragen und wie winterwarm und mollig jener dunkelsandfarbene mit den schottischen Revers! Ein dreiviertellanger Mantel aus agneau rasé mit unter dem Kinn geknüpfter Krawatte und ein äußerst eleganter schwarzer Samtmantel stechen besonders hervor. Eine Neuerung in der diesjährigen Modeschau ist die Vorführung einiger Kleidungsstücke aus der Konfektion. Auch hier gibt es eine Anzahl hübscher kleidsamer Mäntel in grün, rot und blau. Nun — noch sind die Tage nicht so kalt, daß wir uns mit schweren Mänteln belasten möchten, noch ziehen wir die entzückenden Herbstcomplets vor, vielleicht jenes so elegant wirkende schwarze Jackenkleid mit dem Policemützchen aus Pelz und Filz, oder dann das braune, dem ein Cape beigegeben ist, oder gar das grüne, zu welchem noch ein gleichfarbener, mit Pelz besetzter, langer Mantel gehört. Sportlich und mädchenhaft wirkt ein schräg karier-

ter Jupe mit bräunlicher Kasake aus Strickstoff, und an das Einrücken der 5. Division erinnert ein brauner, mit grün abgefütterter Capemantel, der nach dem Vorbild einer Offizierspelerine geschnitten wurde und dessen dazugehörendes Kleid mit einer Art grünsilberner Patronen geschmückt ist. Sehr beifällig aufgenommen wird ein altgrünes Kleidchen, das, aufs Einfachste gearbeitet, durch seinen originellen Aermeleinsatz auffällt. Wundervoll ist auch ein schwarzes Kasakenkleid, dessen langes Oberteil — mit kleinen verstreuten Perlen besät — den Eindruck eines mitternächtigen Sternenhimmels erweckt und zu dem ein entzückendes schwarzes Samtkäppchen getragen wird. Ueberhaupt, diese Hüte und Mützchen Sie sind so subtil, so kennerisch zu jedem Kleid und Mantel ausgewählt, sie unterstreichen so sehr das Besondere des Stils und der Eigenart der übrigen Bekleidung, daß man einfach restlos begeistert ist! So gehört zu einem mattblauen Kleid mit genopptem Mantel ein zuckerstockähnlicher, sehr chicer Filz und zu einem schwarzen Seidenkleid mit Spitzenrüsche und Manschetten einer jener weit aufgeschlagenen diademartigen Hüte, die einem ruhigen, klaren Gesicht so wunderbar anstehen. — Aber damit sind wir bereits ins Gebiet der Nachmittags- und Abendkleider gelangt. Hier ist es nun ganz unmöglich, all die bestrickende Fülle aufzuzählen.

Doch nicht nur die Hüte, auch die Schuhe sind wichtig, auch sie müssen sich ins Modebild einfügen. Und nie ist es ihnen leichter geworden als gerade jetzt! Sie sind ja nicht mehr nur schwarz — oder allerhöchstens braun, sie ergehen sich in jeder nur beliebigen Farbe, entzückende Modelle für Boudoir, Straße, Theater und Ballsaal, in jedem nur wünschbaren Leder, in jeder nur denkbaren Ausführung. Als Einsatzmaterial wird neben Eidechs- und Krokoleder auch Pelz verwendet und so ein brauner Wildlederschuh mit Applikation aus Fohlen oder Leopard sieht mächtig gerissen aus.

G. H.

«Die lustige Witwe» im «Apollo» und «Urban».

Zürich. Die beiden Cinemas «Apollo» und «Urban» führten der Presse letzten Dienstag in einer Festpremière den Metro-Goldwyn-Mayer-Film «Die lustige Witwe» vor, eine ausgezeichnete Verfilmung der gleichnamigen Operette Franz Lehars, welche die Runde um die Welt gemacht hat; es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser unter der meisterlichen Regie von Ernst Lubitsch entstandene Film den Siegeszug durch die Welt nehmen wird, sowohl wegen der herrlichen filmischen Gestaltung des Stoffes und der prunkvollen Ausstattung als auch wegen der ausgezeichneten Darstellung durch die bekannten Stars Jeanette MacDonald und Maurice Chevalier, die sich ihrer zum Teil schwierigen Rollen mit größtem Geschick entledigen. Das lebenslustige Paris von 1885, Staatsaktionen und Liebesgeschichten am Hofe eines Miniaturstaates, die mit der Heirat zwischen der reichen Witwe und dem draufgängerischen Kapitän Danilo ihren Abschluß finden, werden dem Zuhörer und Zuschauer vorgeführt, untermalt mit der geschmeidigen Musik Franz Lehars, bereichert durch geistreiche Dialoge, die das ganze zu einem der besten Filme der Saison machen.

W.

An die Juden der Schweiz.

Der 19. Zionistenkongreß in Luzern hat auch bei den Juden der Schweiz außergewöhnlichen Widerhall gefunden. Im Mittelpunkt des Interesses und der Verhandlungen stand wiederum das Problem der Erwerbung großer, neuer Bodenflächen in Palästina durch den Jüdischen Nationalfonds. Es ist klar:

Erez Israel kann nur durch die Auslösung des Bodens für die Juden erlöst werden.

Noch ist unser nationaler Bodenbesitz sehr bescheiden. Der Schrei nach Boden ist aber gewaltig. Erez Israel steht im Zentrum der jüdischen Wanderungsziele. Es ist die einzige Hoffnung von Abertausenden. Noch besteht die Möglichkeit, große Flächen Landes in den nationalen Besitz der Juden überzuführen.

Juden, seid Euch Eurer Verantwortung gegenüber Euerm Volke und dem Lande der Väter bewußt! Bedenkt den Ernst der Stunde! Spendet an den hohen Feiertagen für den Jüdischen Nationalfonds, den Erlöser des Bodens!

Jüd. Nationalfonds Schweiz: Hanns Ditisheim.

Postscheck-Konto: V 91 Basel.

Verein Misrachi Basel.

Letzten Sabbath-Nachmittag veranstaltete der Verein Misrachi Basel gemeinsam mit dem Brith Hanoar einen Oneg Schabbath im Bethamidrasch, bei welchem Prof. Dr. H. Pick aus Jerusalem über die Leistungen und Aufgaben des Misrachi in Erez Israel sprach. Prof. Pick, leitendes Mitglied des Misrachi Hawatik, der als Delegierter des Schweizer Misrachi auch an der Misrachi-Konferenz in Krakau teilgenommen hatte, berichtete in einem einstündigen Vortrage über die besonderen Aufgaben des Misrachi Hawatik, und schilderte in packender Weise die Leistungen und Erfolge der Misrachi-Bewegung in Erez Israel und die Bedeutung, die der am letzten Kongreß erzielten Verständigung zukommt., Das Referat klang in einem Appell an alle Anwesenden aus, die Reihen des Misrachi zu verstärken und auch alle die thoratreuen Kreise, die bisher dem Aufbau von Erez Israel verständnislos gegenüberstanden, für die großen Ideale des Misrachi zu gewinnen. Der Präsident des Misrachi, Herr A. Bodenheimer, dankte dem geschätzten Referenten, der seit vielen Jahren in der vordersten Reihe der Misrachi-Pioniere steht, für sein Referat und wünschte ihm für seine weiteren Arbeiten in der Misrachi-Leitung in Jerusalem, in die Herr Prof. Pick neuerdings gewählt wurde, besten Erfolg.

Die schweizerische Sozialdemokratie ehrt die Arbeiter-Delegierten des Zionisten-Kongresses.

Luzern. Die schweizerische sozialdemokratische Partei veranstaltete in Luzern einen Empfang für die Mitglieder der Arbeiterfraktion auf dem Zionistenkongreß. Der Redner der Sozialdemokratie, der Parteivorsitzende Bising und der Chefredakteur des «Luzerner Tageblatt», Kunz, brachten die Sympathie der schweizerischen Arbeiterschaft für die Bestrebungen der jüdischen Arbeiter, ein jüdisches Palästina auf Arbeit und Gerechtigkeit aufzubauen, zum Ausdruck. Berl Locker und Ing. S. Kaplansky schilderten den Anteil der jüdischen Arbeiterschaft am Palästina-Aufbau.

Die Stellung des religiösen Judentums in Erez Israel und auf dem XIX. Zionistenkongreß.

Vortrag **Dr. OSKAR WOLSBERG** (Jerusalem) in Zürich.

Der Redner würdigte die Rolle des alten Jischuw in Vergangenheit und Gegenwart und betonte, daß er sich von dem neuen Jischuw durch seine negative Rolle gegenüber der Funktion des Produktiven im Lande unterscheide. Alle religiösen Elemente, die aufbauend wirken, gehören dem neuen Jischuw an; die Fiktion eines «dritten Jischuw», die von agudistischen Menschen, vor allem aus der neuen deutschen Alijah ausgeht, hat keine Berechtigung. Der Misrachi hat das historische Verdienst, die Verpflichtung der Orthodoxie zur Produktivität erkannt zu haben. Er hat auch Leistungen aufzuweisen, die einen Beitrag zum Aufbau des Nationalheims darstellen; sie liegen insbesondere auf dem Gebiete des Erziehungswesens (kurze Schilderung des Schulsystems). Die Rolle, die der Aufbau einer gesunden Wirtschaft und einer neuen Gesellschaft spielt, hat der Misrachi nicht zur Genüge erkannt. Erst der Hapoel Hamisrachi hat den Weg zu landwirtschaftlicher Kolonisation im Geiste der Awodah azmith gefunden und den Beitrag der gesetzestreuen Judenheit gesichert. Erst der «Misrachi hawathik» hat die zionistischen Konsequenzen aus der misrachistischen Grundhaltung gezogen. — Das statische Bild der religiösen Position in Erez Israel ist nicht befriedigend. Aber im Programm des nationalreligiösen Judentums liegen Hoffnungen, die zu bedeutenden Resultaten den Weg eröffnen.

Auf dem Kongreß in Luzern hat der Misrachi einen bedeutenden Erfolg zu buchen: das Abkommen mit der Arbeiterpartei, den Schabbath betreffend. Die Vereinbarung, auf Freiwilligkeit beruhend, trägt die Gewähr einer Erfüllung in sich. Abgesehen von der Sicherung unserer Heiligtümer: Schabbath und Feiertage, ist das Bündnis mit der Linken ein bedeutsamer Beginn. Zustande konnte es kommen durch die Existenz einer religiösen Arbeiterschaft, die nicht ignoriert werden kann, und die Bemühungen des Misrachi hawathik und ihm nahestehender Männer. — Das Desinteressement an der Wahl des Kongreßpräsidenten ist nicht unbedenklich, und das Schweigen in der Generaldebatte raubte eine gute Chance, Grundsätzliches zu sagen. Die Stimme des Misrachi in der Kulturdebatte war schwach (der Redner skizziert, was hier zu sagen gewesen wäre). Die Wahl Raw Fischmanns in die Exekutive kann nur als Fehlleistung gedeutet werden. Sie widerspricht der Linie, die von Krakau (1935) ausgeht und den wirkenden Kräften des Misrachi auf dem Luzerner Kongreß. Der Redner umreißt abschließend die zentrale und umfassende Bedeutung des Awodah-Begriffes in seinem spezifischen traditionellen Gehalt und appelliert an die religiöse Judenheit, ihren aktiven, von leidenschaftlichem Schaffensdrang erfüllten Platz in der zionistischen und religiösen Welt und vor allem im Jischuw einzunehmen und im Rahmen dieser Verpflichtung die Rolle der nationalen Fonds voll zu würdigen.

Jüd. Gesangverein «Hasomir», Zürich.

(Eing.) Der «Hasomir» hat für die Zeit vom 15. Sept. bis 15. Okt. einen Mitglieder-Werbemonat angesetzt. Der Vorstand des Chores wendet sich an die sängerfreundlichen jüdischen Bewohner Zürichs und bittet um Beitritt als Aktiv- oder Passivmitglied. Seit Jahren nimmt der «Hasomir» eine ehrenvolle Stellung in der Stadt ein und stets hat er sich bei der Pflege des Volksgesanges und der Geselligkeit in den Dienst der Wohltätigkeit und der verschiedensten Interessen gestellt. Die zielbewußte musikalische Führung des Chores ist in der Hand des Dirigenten Alexander Schaichet bestens aufgehoben. Sie sichert dem Verein eine gesunde Entwicklung und gestattet die Anhandnahme größerer musikalischer Aufgaben. Die Gesangsproben finden je Montag, abends 20 h. 15 im Uebungssaal des «Restaurants Markthalle», Limmatplatz 4, im I. St., statt. Zur Durchführung seiner Aufgaben bedarf der «Hasomir» neben der Gewinnung neuer Sänger die bereitwillige Unterstützung seitens der jüdischen Bewohner Zürichs, indem er bittet, sich in die Reihen der Passiven aufnehmen zu lassen.

Glückwunsch-Anzeigen zu Rosch Haschanah

können wie alljährlich auch dieses Jahr durch unser Blatt erfolgen. Wir bitten um Zusendung der gewünschten Texte bis spätestens Montag, den 23. September.

Jüdische Presszentrale, Zürich, Flössergasse 8 - Tel. 37.516

Glückwunsch-Spendenlisten müssen ebenfalls bis 23. Sept. in unserem Besitze sein.

Emil Ludwig und Abessinien.

Der bekannte Schriftsteller und Romancier Emil Ludwig, auch ein großer Kenner von Abessinien, wird in den nächsten Tagen eine Reihe von Vorträgen in der deutschen Schweiz halten. Das Thema lautet «Abessinien» (Erfahrungen und Aussichten). Die Vorträge finden wie folgt statt: am *22.* September in Zürich (Schauspielhaus), am *23.* in Bern (Großratssaal) und am *29.* in Basel (Stadttheater). Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diesen Vorträgen ein starkes Interesse entgegengebracht werden wird. Arrangement: Konzertdirektion M. Kantorowitz, Zürich.

Perez-Verein Zürich. Der Perez-Verein veranstaltet Samstag, 21. Sept. 1935, abends 8 Uhr, im blauen Saal zur «Kaufleuten», Eingang Pelikanstraße, einen Mitgliederabend. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen seitens der Mitgliedschaft. Gäste herzlich willkommen.

Institut Minerva Zürich. An der letzten kantonal-zürcherischen Maturität haben sämtliche Schüler des Instituts Minerva die Maturitätsprüfung mit Erfolg bestanden.

Briefkasten.

An D. W. Sie übersenden uns eine Nummer des «Völkischen Beobachters», in welcher die Rede von Alfred Rosenberg am Parteitag in Nürnberg abgedruckt ist, worin er unter mehrfacher Zitierung der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» unser Blatt als Zeugen für die angeblichen Weltherrschaftspläne der Juden anführt. Wir sehen keine Veranlassung, uns gegen die bekannten nationalsozialistischen Zitiermethoden, die Sätze aus dem Zusammenhang reißen, wesentliche Gedankengänge weglassen etc., anzukämpfen, die sowohl von christlicher Seite, wie besonders auch im Berner Prozeß um die sog. «Protokolle» genügend charakterisiert worden sind, zur Wehr zu setzen. Wer das Judentum auch nur einigermaßen kennt oder die «Jüdische Preßzentrale» liest, kann über den vom offiziellen Deutschen Nachrichtenbureau in der gleichgeschalteten Presse wiedergegebenen Satz aus der Rede Rosenbergs: «Wie die Jüdische Preßzentrale in Zürich triumphierend ausrief, richtet sich die jüdische Weltbedrohung jetzt gegen die großen Völker des Fernen Ostens, sie richtet sich gegen Amerika, wo sie eine schwarze aufständische Armee aufstellt... (!!) etc.» nur seine Verwunderung darüber ausdrücken, daß man es wagt, solche handgreifliche Lügen und Fälschungen in die Oeffentlichkeit hinauszuposaunen. Man kann sich weiter nur darüber wundern, daß Rosenberg sozusagen in einem Atemzug behaupten kann, die Juden beherrschten Amerika, um gleich darauf zu erklären, sie gingen gegen Amerika mit einer schwarzen aufständischen Armee vor, die nur in der Phantasie verbohrter Antisemiten existiert.

Weltkongreß des Makkabi in Brünn.

Brünn. Im Riesensaal des Stadions Brünn eröffnete am 12. September der Präsident des Weltverbandes Makkabi, Dr. H. Lewer, den Makkabi-Weltkongreß mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Makkabi-Weltverband ist in den letzten Jahren zu einer mächtigen Organisation geworden. Er existiert heute in 37 Ländern der Welt und umfaßt etwa 200.000 Mitglieder. Der Makkabi-Weltverband hat bewußt die körperliche Erziehung nicht als das Endziel hingestellt, sondern als ein Mittel, seine Mitglieder zu verantwortungsvollen Mitarbeitern an den jüdischen Aufgaben der Gegenwart zu erziehen. Als entscheidende Aufgabe hat er von seinen Mitgliedern verlangt, daß sie sich am Aufbau des jüdischen Palästina beteiligen sollten.

Eine der größten Taten hat der Makkabi-Weltverband dadurch vollbracht, daß er alle drei Jahre in Palästina jüdische Kampfspiele — Makkabiah — nach dem Muster der weltolympischen Spiele veranstaltet. In diesem Jahre hat die Makkabiah nun zum zweiten Male in Tel Aviv stattgefunden und am Eröffnungstage, sowie am Schlußtage je 50.000 Zuschauer versammelt. Bei der zweiten Makkabiah waren 27 Länder-Mannschaften vertreten. An den Freiübungen haben sich mehr als 4000 Aktive beteiligt.

Ueber die eigentliche Turn und Sportarbeit hinaus hat der Makkabi-Weltverband es sich in den letzten Jahren zum Ziele gemacht, seine Jugend in Palästina zu verankern. Der Makkabi-Weltverband hat in den letzten zwei Jahren £ 7.000 für den Jüd. Nationalfonds gesammelt und dafür von diesem Fonds 1000 Dunam Land in der Nähe von Haifa in Palästina zur Besiedelung für seine Mitglieder erhalten. Dort, im «Kfar Hamakkab», wird das erste Dorf des Makkabi in Palästina erstehen.

Eine besonders wichtige Aufgabe besteht darin, eine Hochschule für Leibesübungen in Palästina zu schaffen. Diese soll fünf große Abteilungen umfassen: Körperliche Erziehung, wie Gymnastik, Athletik, Spiele; ferner Gesundheitslehre, wie Anatomie, Physiologie; weiters geistignationale Erziehung wie jüdische Geschichte, Hebräisch, Geschichte der Leibesübungen; dann Musik und Volkstänze; schließlich ein Archiv. Diese Hochschule soll dazu dienen, jüdische Turnlehrer und Sporttrainer für Palästina und die ganze Welt zu erziehen. Der Kongreß des Makkabi-Weltverbandes wird beschließen, auf welcher Basis diese Schule organisiert werden soll.

Als künftige Aufgabe entwickelt der Redner einen Zwei-Jahresplan bis zum nächsten Makkabi-Weltkongreß. Zunächst müsse im kommenden Winter die Wintermakkabiade stattfinden, d. h. Kampfspiele in den Wintersportarten, u. zw. in einem Orte in der Tschechoslowakei.

Zur Zeit der großen Levante-Messe im nächten Frühjahr in Palästina soll im Makkabistadion zu Tel Aviv, das für 50.000 Zuschauer Platz hat, ein großes Turn- und Sportfest veranstaltet werden.

Der Redner schlägt außerdem vor, daß, ähnlich den Welt-Turnmeisterschaften, jüdische Welt-Turnmeisterschaften stattfinden sollen, weil ähnlich wie bei der Olympiade, auch bei der Makkabiah das Turnen gegenüber dem Sport zu kurz komme. Er schlägt vor, die ersten Makkabi-Welt-Turnmeisterschaften im Sommer 1936 in Wien zu veranstalten.

Dem Weltkongreß des Makkabi wohnen etwa hundert Delegierte aus England, Frankreich, Irland, Palästina, Deutschland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Polen, Litauen, Lettland, Danzig und anderen Ländern bei.

In der Aktionskomiteesitzung wurde berichtet, daß in der letzten Zeit in Chile, Peru, Kuba, Indien, Australien und Tripolis Makkabi-Verbände entstanden sind. Die Hochschule für Leibesübungen, die in Palästina gegründet wird, soll nach dem Präsidenten des Makkabi-Weltverbandes «Lelewer College» genannt werden. In Palästina wird bald die erste Makkabi-Kolonie «Kfar Hamakkabi» gegründet werden. Mit dem Aufbau des Kfar Hamakkabi beginnt die Siedlungstätigkeit des Makkabi und dessen Umwandlung in eine Chaluz-Organisation und die Eingliederung der Siedlungstätigkeit in das Erziehungswerk des Makkabi.

Am Freitag, den 13. Sept., trat der Makkabi-Weltkongreß zu seiner ersten Arbeitssitzung zusammen. Der Generalsekretär des Makkabi-Weltverbandes Dr. K. F. Jakobowitz (London) erstattete einen ausführlichen Bericht über den Stand der Makkabi-Organisation. Besonders in den englisch sprechenden Ländern kann der Makkabi-Weltverband auf sichtbare Erfolge hinweisen. In England selbst zeigt sich bei Juden und Nichtjuden ein aktives Interesse für die Makkabi-Bewegung. An der Arbeit nehmen einige Unterhausmitglieder Anteil. Auch Holland hat in der letzten Zeit bemerkenswerte Erfolge erzielt. Die Amsterdamer Makkabiboxer wurden Meister von Holland. In 37 Staaten hat der Makkabi-Weltverband 200.000 Mitglieder organisiert.

Uri Nadav (Palästina) entwickelte eine Ideologie des Makkabi und stellte programmatische Richtlinien auf, von denen einige aber nicht die Billigung des Kongresses fanden.

Die jüdischen Sportverbände gegen Teilnahme an der Berliner Olympiade.

Prag. Der in Brünn tagende Weltkongreß des «Makkabi» beschloß, mit Rücksicht auf die Lage der Juden in Deutschland, an das olympische Komitee und die andern Sportorganisationen das Ersuchen zu richten, auf die Teilnahme jüdischer Sportsleute an den olympischen Spielen 1936 in Berlin zu verzichten. Die deutsche Delegation stimmte gegen diese Resolution, aus der Erwägung, daß das Makkabi eine große jüdische Bewegung für Körperkultur sei und den Zweck verfolge, für die physische Ertüchtigung in Palästina zu wirken, weshalb die Bewegung eine nichtpolitische Organisation bleiben müsse.

Sport.

Sportclub Hakoah Zürich. Am Sonntag, 14. Sept. 1935 fand im «Du Pont» die III. diesjährige Zentralgeneralversammlung statt. Mit großer Mehrheit gewählt die Kommissionen für die Saison 1935/36 wie folgt gewählt: Zentralvorstand: Präsident: Jac. Weißwohl, Vizepräsident: Leo Luks, Kassier: L. Spiegel, sowie die Herren H. Dreyfuè und Saly Schwarz. Fußball-Vorstand: Präsident: Max Russek, Vizepräsident: A. Orlov, sowie die Herren J. Lippmann, Isy Langer, J. Bornstein, M. Zweibaum, M. Margoler.

Vorschau. Sonntag, 22. Sept., finden folgende Spiele statt: Ueber Spielbeginn bezw. Abfahrt geben Auskunft: Café Thalmann, Tel 32.802,sowie Tel. 31.315.

Hakoah I — Lachen I nachmittags in Lachen. Hakoah II — Industrie II vormittags a. d. Industrieplatz. Hakoah III — Jelmoli I vormittags a. d. Hakoahplatz. Hakoah jun. I — Juventus jun. I nachmittags a. d. Hakoahplatz. Jack.

Hakoah-Kränzchen. Zürich. (Eing.) Die Hakoah veranstaltet nächsten Sonntag, 22. Sept., abends 8 Uhr, im Restaurant Du Pont eines seiner beliebten Kränzchen. Gäste herzlich willkommen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

148. Spenden-Ausweis.

Aarau: Büchsen (gel. durch Elsy Pruschy): S. Bloch-Bloch Fr. 2.60 Guggenheim-Schnoll E. Heß-Weil, Wyler-Ortlieb, Geschwister A. u. W. Wyler je Fr. 5.—, Div. (unter 1 Fr.) 2.—. Total Fr. 29.60.

Spenden: Teilerlös des Benschens anläßlich der Verlobung Pruschy-Heimbach in Aarau, überwiesen durch Jul. Pruschy-Bloch: Fr. 10.—.

Porrentruy: Büchsen (gel. durch Simone Lvy und Andrée Ulmann): F. Franck, Jul. Lévy, Fern. Ulmann, Spira René je Fr. 10.—, Mme. Raphael Ulmann Fr. 5.—. Total Fr. 45.—.

Zürich. Büchsen (gel. durch Frau Hela Kady): Dr. B. Sagalowitz 12.30; N. Browar 9.—; Frau M. Maier 7.50; Levy-Fuchs, Dr. J. Rosenstein J. Schmuklerski, W. Simon, Wwe. Jos. Weil, Weinberger, Gebr. Neuhof je Fr. 5.—; Geschw. Großmann 4.50; M. Esrin 4.10; Louis Dreifus, J. Felder, A. Schukster je Fr. 4.—; A. Schmid-Baumblatt 3.30; M. Felder, W. Kweitel, Dr. Menczel, O. Grün, A. Spiegel-Stern je Fr. 3.—; Paula Teich 2.60; L. Lewkowitz 2.55; L. Witztum 2.50; A. Abrach, Wwe. Amtmann, W. Brunschwig, Wwe. H. Barth, M. Beckermus, M. Gidion, R. Gol, J. M. Herz, Dr. J. Littmann je 2.—; 12 Büchsen unter Fr. 2.—: Fr. 14.15. Total Fr. 142.50.

(Gel. durch Frl. R. Stadler): S. Hurwitz 7.64; Silv. S. Guggenheim 6.52; S. Rosenstiel 5.50; C. Ebstein 5.—; L. Gronawetter 4.—; S. Goldmann 3.—; Ch. Levin 3.—; J. Landau 2.70; S. Barenholz 2.50; F. Meyerstein 2.32; L. Davidoff, A. Tennenbaum, L. Braun, S. Waimann, T. Aktuaryus, S. Guenzburger je 2.—. 7 Büchsen unter Fr. 2.—: Fr. 8.06. Total Fr. 62.24.

(Gel. durch Gisela Gold): J. Kollender, Dr. Liebmann, J. Wertheimer je 6.—; Max Heim, Rabb. Dr. Littmann je 5.—; I. Sax 4.—; Weil-Neuburger, N. Rothschild je 3.—; A. Bollag 2.50; J. Groß, H. Wertheimer, Monopol-Films, O. Gutmann, A. Geißmann, M. Bollack je Fr. 2.—. 2 Büchsen unter Fr. 2.—: Fr. 2.—. Total Fr. 54.50.

(Gel. durch Hrn. Kessel: S. Meyer 5.—; H. Nathan 4.—; F. Witztum, L. Buchwald je 3.—; Ch. Persitz 2.—; 1.—. Total Fr. 18.—.

(Gel. durch Hrn. Eckmann): H. Sandberg 2.—. Div. 3.30.

(Gel. durch Hrn. Pluznik): L. April 3.15; D. April 3.—; Div. 12.10. B. Mayer 5.—; E. Mayer 5.—; A. Wechsler 50.—.

Auswärtige: V. Vidal, Zollikon 2.—; Frau Mil Schaffhausen 2.—; L. Bermann Hotel Edelweiß St. Moritz 46.—; Dr. J. Zucker, Unterengstringen 6.—; N. Sommer Küsnacht 5.—; H. Pfau, Rüschlikon 2.50; J. Wyler, Rapperswil 2.20. Total Fr. 65.70.

Büchsen total 426.49. Anlässe. Restbetrag Ball 95.40.

Thoraspenden. Dr. D. Farbstein, Daniel Weis, H. Stammer je 10.—; Rabb. Dr. Jakob Augsburg 5.—; N. Kempinski 4.—. Total Fr. 39.—.

Telegramme: P. Guttmann 4.—; Guttmann-Cohn 6.—; von Carl Meyer jr. anl. Hochzeit Braun-Bernheim, Luzern 4.50; J. Eckmann 10.—. Total Fr. 24.50.

Bäume: Dr. J. Sperber, anl. Todestag seines Sohnes J. E. Sperber 1 Baum. Fr. 10.—.

Imitaschen. J. Rosenstein-Brum 42.35; Paul Rosenfeld 8.41; Nathan Browar 1.89; L. Hofmann 8.30; H. Kady 3.—. Total Fr. 63.95.

Spenden. Vom Vorstand des K.K.L. anl. Uebersiedlung des langjährigen Vorstandsmitgliedes Conr. Cohn nach Palästina Fr. 15.—.

Sammlungen. Anl. Vortrag Wolfsberg Fr. 4.70.

Kongreßbegrüßung: Leo Hoffmann Fr. 10.—; R. Finkler, Dr. H. Schwabacher, Dr. H. Dukas, Dr. Schapiro je Fr. 5.—, Wassermann Fr. 2.—, Dr. Hurwitz Fr. 5.—. Total Fr. 37.—.

Rekapitulation: Kongreßbegrüßung Fr. 37.—, Büchsen lt. Details 426.49, Anlässe 95.40, Thoraspenden 39.—, Telegramme 24.50, Bäume 10.—, Imitaschen 63.95, Spenden 15.—, Sammlungen 4.70, Total Fr. 679.04- die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 16. Sept. 1935. **Jüdischer Nationalfonds Schweiz,**
Centralbureau Basel. Hanns Ditisheim.

Zum neuen Jahr neues Land.

Die Jüdische Nationalfonds-Zentrale hat sich zur Aufgabe gestellt die diesjährige Rosch-Haschana-Aktion so durchzuführen, daß ein größerer Betrag für neuen Boden-Erwerb zur Verfügung gestellt werden kann. Die gesteigerte Einwanderung ins Land und die damit verbundenen großen Anforderungen an den Jüdischen Nationalfonds, neue Böden für Ansiedler zur Verfügung zu stellen, zwingen die Mitarbeiter des Jüdischen Nationalfonds zu grossen Anstrengungen. Die bevorstehende Rosch-Haschana-Aktion steht daher im Zeichen einer intensiven Sammeltätigkeit für unsern Fonds. Im Laufe der nächsten Tage werden die Freunde Erez Israels in Zürich besucht und um eine Neujahrs-Spende für den K.K.L. angegangen werden. Unsere Sammlerinnen und Sammler kommen dabei nicht mit leeren Händen. Sie bringen den traditionellen, seit Jahren unentbehrlichen «Luach» des Keren Kajemeth mit. Aber auch einen süßen Gruß aus Erez Israel: Palästina-Honig zu Rosch-Haschana. Es ist zu hoffen daß die jüdische Bevölkerung Zürichs die freiwilligen Sammler nicht enttäuschen und ihre Spenden an der Größe der Aufgabe, die dem Nationalfonds in Erez Israel bevorsteht, gemessen wird. Die Spenden werden wie üblich im Nationalfonds-Ausweis veröffentlicht.

Die Rosch-Haschanah-Aktion des Jüdischen Nationalfonds.

Die Zürcher Nationalfondskommission bereitet intensiv die diesjährige Rosch-Haschanah-Aktion vor, deren Ergebnis dem Keren Kayemeth Leisroel ermöglichen soll, ein weiteres Stück Land in Erez Israel zu erlösen. Wie in früheren Jahren gelangt auch diesmal der schöne Nationalfondskalender zur Verteilung. Es ist auch vorgesehen, Palästinahonig jedem Spender zu Rosch Haschanah zukommen zu lassen. Ein größeres Komitee ist emsig mit der Durchführung der Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Es ist zu erwarten, daß die Freunde des Nationalfonds zum Gelingen der Aktion, sei es durch aktive Mitarbeit oder durch entsprechende Spenden, das Ihrige beitragen werden.

J. N. F. Basel.

Auch in Basel wurde diese Woche wie alljährlich der Nationalfonds-Kalender in alle jüdischen Häuser versandt. Er mahnt an die bevorstehenden Feiertage und an die Pflicht jedes Juden, in diesen Tagen der Besinnung des Jüdischen Nationalfonds zu gedenken. Die diesjährige Rosch-Haschanah-Aktion muß dem J. N. F. auch aus der Schweiz neue große Mittel zuführen, die es ihm ermöglichen, den vielen Tausenden von Einwanderern, die in Erz Israel eine neue Heimat suchen, Boden zur Ansiedlung zur Verfügung zu stellen. Der heiligen Pflicht der Erlösung des Bodens von Erez Israel darf sich kein Jude entziehen, trotz aller übrigen Verpflichtungen, mit denen — wir wissen es — jeder Einzelne belastet ist. Wir bitten daher alle Juden Basels, unsere Sammler freundlich zu empfangen und die traditionelle Rosch-Haschanah-Spende zugunsten des J. N. F. reichlich und nach bestem Können zu bemessen.

Jüd. Nationalfonds-Kommission Basel.

Verkehrsausstellung in Luzern. Am 21. Sept. wird in sämtlichen Räumen des Kursaals die 1. Schweiz. Verkehrsausstellung «Luva» beginnen, die einen Querschnitt durch das gesamte schweizerische Fremdenverkehrsgewerbe bietet. Um die interessante Ausstellung reiht sich ein erstklassiges Darbietungsprogramm: Trachtengruppen werden allabendlich im Kursaal auftreten und eine Schweizerische Theaterwoche wird vom 30. Sept. bis 6. Okt. mit besten schweizerischen Mundartbühnen erste landestümliche Leistungen bringen.

Kaffee Hag ein Schweizerprodukt.

Entgegen der da oder dort verbreiteten Ansicht, Kaffee Hag sei ein importiertes ausländisches Produkt, stellen wir fest, daß Kaffee Hag seit 28 Jahren in der Schweiz hergestellt wird und zwar in Feldmeilen am Zürichsee. Kaffee Hag kaufen, heißt also im besten Sinne des Worte: die einheimische Industrie unterstützen, Schweizer Arbeitern und Arbeiterinnen Arbeit und damit Verdienst bringen.

Jüdische Gemeinde „AGUDAS-ACHIM“ Zürich.

Bekanntmachung!

Wir machen hiermit unsern Mitgliedern und einer weiteren jüdischen Oeffentlichkeit bekannt, daß mit heutigem Tage unser Gemeinderabbiner Mordechai Jaakow BREISCH die Aufsicht über die Metzgerei der Genossenschaft **«Machsikei-Emunoh»**, Zürich, an der Ankerstraße 108 in Zürich 4 übernommen hat.

ZÜRICH, den 19. Elul 5695.

Der Vorstand.

Wochenkalender

September 1935		Ellul 5695	
20	Freitag	22	
21	Samstag	23	Nizawim
22	Sonntag	24	Maschkimin lislichot
23	Montag	25	
24	Dienstag	26	
25	Mittwoch	27	
26	Donnerstag	28	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag abends Syn. 6.00
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 7.00
Sonntag morgens
Synagoge u. Betsaal 6.00
Montag bis Donnerstag
morgens 6.30
Freitag morgen 6.00
Wochentag morg. 7.00
abends 6.00

Isr. Religionsgesellschaft
Sabbath-Eingang 5.55
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sonntag früh Selichot 5.00
Uebrige Selichottage 6.00
Sabbath-Ausgang 7.00
Mincha Wochentags 5 20

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 7.00, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.12, Chaux-de-Fonds 7.17, Luzern 7.11, St. Gallen, St. Moritz 7.06, Winterthur 7.07, Genf 7.17, Lugano 7.05, Davos 7.05.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn David Oiffer, Genf.
Eine Tochter des Herrn Benjamin Wolff-Levy, Strasbourg.

Vermählte: Herr Dr. med. Kurt Steigrad, mit Frl. Hilde Stammer, beide Zürich.
Herr Albert Weill, Nyon, mit Frl. Jacqueline Kramer, Genf.
Herr Eli Rosenblum, Belfort, mit Frl. Rosa Brand, Strasbourg.

Gestorben: Herr J. Goldberg, 76 Jahre alt, Tel-Aviv, gestorben in Küsnacht/Zürich.
Frau Fanny Jaller-Wachtel, in Zürich.
Herr Emil Glauberg-Weil, 61 Jahre alt, in Basel.
Herr Samuel Bierer, 53 Jahre alt, in Basel.

Bei Ihren Spenden denken Sie an:
Israel. Frauenverein Postcheck-Nr. VIII 5090
„ Jugendhort „ „ VIII 13471
Kinderheim Heiden „ „ VIII 13603
Bund der Israel. Frauenvereine in der Schweiz
Postcheck-Nr. VIII 11629
Weitere Vereine können hier angefügt werden.

Berücksichtigen Sie bitte
die Inserenten unseres Blattes


34600
Taxameter-u. Privatautos
RIMMELE & PREISIG


Konsum
Verein Zürich




ARMBRUSTER & SÖHNE
ATS
CLICHE
OB. ZÄUNE 19 ZÜRICH TEL. 26365


K. MÜLLER
CLICHES
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.401